

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 1/2 Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1/4 Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnismäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amftliches.

Berlin, 24. September. Se. Majestät der Königin haben Allergnädigst geruht: Dem ordentlichen Professor der Rechte an der Universität zu Greifswald, Konfistorialdirektor a. D. Dr. Riemeyer, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, den katholischen Pfarrern Hahn zu Wilken, im Kreise Neumarkt, und Voße zu Gernrode, im Kreise Woborn, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Schullehrer und Kantor Seyfardt zu Kowawetz bei Potsdam das Allgemeine Kreuzzeichen und dem Gefeierten Schiller vom 1. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 31 die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen; ferner die bisherigen Superintendentenverweiser und Pfarrer Karl August Friedrich Hahn zu Langenliala, Christian Friedrich Scheibe zu Freiburg a. N., Theodor Gustav Zürgens zu Weisenfels, Eduard Hermann Kläber in Beegendorf, und Joachim Christoph Schwertlin in Seehausen zu Superintendenten der gleichnamigen Diözesen zu ernennen; so wie dem Kreissekretär Johann Karl Gottfried Wünnenberg in Hamm den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Am Pädagogium zu Putbus ist der Schulumtandidat Drenthahn als Adjunkt angestellt worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist am 21. d. M. aus der Rheinprovinz wieder in Potsdam eingetroffen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist gestern nach Dresden abgereist.

Se. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel ist, von Frankfurt a. M. kommend, gestern in Schloß Glienicke eingetroffen.

Angelommen: Se. Durchl. der Fürst Heinrich LXXIV. Reuß-Röhrig, von Einfeld; Se. Fürstliche Gnaden der Fürst von Pleß, von Pleß; der Erzbischof im Herzogthum Magdeburg, Kammerherr Graf vom Sagen, von Wädern.

Abgereist: Se. Durchl. der General der Infanterie, Chef des Ingenieurkorps und der Pioniere und erster General-Inspiziteur der Festungen, Fürst Radziwill, nach Posen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Bruchsal, Montag 23. Sept. Nachmittags. Oskar Becker hat in der heutigen öffentlichen Gerichtsitzung sein früheres Zugeständniß zurückgenommen und behauptet, er habe nur ein Scheinattentat und hierdurch eine moralische Wirkung beabsichtigt; er habe nur aus Versehen ein scharf geladenes Terzerol genommen. Sein Vorbild sei Orsini gewesen und habe er Folgen, wie sie dessen That herbeigebacht, von der seinigen erwartet. Beckers Auslassungen machten auf die Zuhörer den Eindruck als wären sie konfus. (S. unt.)

Bern, Montag 23. Septbr. Der heute erschienene „Bund“ bestätigt, daß in französischen Regierungskreisen eine unfreundliche Stimmung gegen die Schweiz herrschen solle.

(Eingeg. 24. Septbr. 8 Uhr Vormittags.)

Bruchsal, Montag 23. September Nachts. Der eben verkündete Wahrspruch der Geschworenen erklärt Oskar Becker des vollendeten Mordversuchs auf Se. Maj. den König von Preußen schuldig, indem er die Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten verneint. Der Gerichtshof sprach eine zwanzigjährige Zuchthausstrafe und demnächstige Landesverweisung aus. Der Angeklagte vernahm den Urtheilsspruch lächelnd.

(Eingeg. 24. Sept. 11 Uhr Vorm.)

Paris, Montag 23. September. Der heutige „Moniteur“ meldet in seinem Bulletin: Se. Majestät der König von Preußen beabsichtigt am 6. Oktober in Compiègne zu sein; es scheint sicher, daß auch ein anderer König zu derselben Zeit erwartet wird.

Aus Turin wird vom heutigen Tage gemeldet: Es ist unrichtig, daß Ganti den General Cialdini in Neapel ersetzen wird.

(Eingeg. 24. Sept. 11 Uhr 25 Min. Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 23. Sept. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Der Prinz und die Frau Prinzessin Karl und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel kamen heute Abends vom Schloß Glienicke nach Berlin, besuchten die Balletvorstellung und kehrten nach deren Schluß wieder nach Potsdam zurück. — Mit dem Prinzen Albrecht werden auch der Oberst Hiller v. Gärtringen und der Major im Kriegsministerium, v. Hollenser, den Manövern der sächsischen Truppen beiwohnen und sich morgen nach Dresden begeben. — Der Fürst W. Radziwill, welcher heute Morgen zur Inspektion nach Posen abgereist ist, begiebt sich am Donnerstag nach Teplitz und kehrt erst Mitte Oktober mit seiner Familie von dort hierher zurück. — Unser Gesandter in Petersburg, v. Bismarck-Schönhausen, ist nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalte im Bade heute Morgens von Frankfurt a. M. hier eingetroffen und hatte Vormittags bereits eine Konferenz mit dem Vertreter des auswärtigen Ministeriums, v. Sydow. Später empfing Herr v. Sydow auch den österreichischen Gesandten, Grafen Karolyi, der von Aachen, wo er einige Zeit verweilte, hierher zurückgekehrt ist. — Unter den Krönungsboten werden neuerdings der Graf von Flandern aus Brüssel und der General della Rocca aus Turin genannt. — Der Vertreter des Kaisers Napoleon, due de Magenta, wird bei seiner Ankunft im französischen Gesandtschaftshotel absteigen und werden in demselben für diesen Gast schon einige Zimmer hergerichtet. — Der Minister v. Schleinitz wird mit dem Grafen Bernstorff hier eintreffen, um demselben das auswärtige Ministerium zu übergeben und für seine Person das Hausmi-

nisterium zu übernehmen. Nach kurzem Aufenthalte gedenkt dann Herr v. Schleinitz wieder auf etwa 14 Tage nach Gebelee zu gehen. — Der General-Musikdirektor Meyerbeer, welcher für die Krönungsfeierlichkeiten mit der Komposition eines Festmarsches und eines Hymnus beauftragt ist, feierte heute seinen 70. Geburtstag. — Der Intendanturrath Rassauf, welcher längere Zeit im Marineministerium beschäftigt war, ist jetzt zur Intendantur nach Danzig zurückgegangen. An seine Stelle tritt der Intendanturrath Richter, der bereits von Danzig hier eingetroffen ist. — Dem Kriegsministerium sind bereits recht bedeutende Beiträge für die Flotte zugegangen. An der Sammlung betheiligen sich auch die hiesigen Logen, die meist alle sehr vermögend sind. — Der Ober-Hof- und Hausmarschall Graf Pückler kommt erst morgen früh von Koblenz hier an und man vermutet, daß alsdann zur Förderung der Arbeiten im königlichen Palais noch mehr Arbeiter als bisher werden herangezogen werden. — In dem sogenannten Wintergarten sind gegenwärtig über 100 Arbeiter aus der Borsig'schen Fabrik beschäftigt, da alles Holz entfernt und dafür Eisen verwendet wird. Selbst die Thüren sind in dieser Fabrik angefertigt worden. — Mittelst Extrazuges kehrten heute die königlichen Offizianten, die Pferde, Equipagen, die Küche, die Silberkammer u. vom Schloß Brühl hierher zurück. Die Pferde hatten in Braunschweig Station gemacht, weil man nicht wollte, daß sie die 24 Stunden in einer Tour zurücklegen sollten. — Die Stadtverordneten haben auf den Antrag des Magistrats die Summe von 85,000 Thlrn. bewilligt, welche Sr. Maj. dem Könige aus Anlaß der Krönung zur Herstellung eines Kanonenbootes bester Qualität angeboten werden sollen. — Dr. Franz Liszt ist hier angekommen. Er ist bei seinem Ausscheiden aus dem großherz. sachsen-weimarschen Dienst vom Großherzoge in den Adelstand erhoben und zum Kammerherrn ernannt worden. Er begiebt sich nach Rom, wo er indeß nicht für immer bleiben wird.

[Zu den Wahlen.] Durch einen Ministerialerlaß aus dem Jahre 1849 wurde die Benützung von Schullokalen zu Wahlversammlungen untersagt. Inzwischen hat die Erfahrung gelehrt, daß die Bildung angemessener Wahlbezirke oft darin einer Schwierigkeit begegnet, daß es, zumal auf dem Lande, an passend belegenen Wahllokalen fehlt. Wie die B.Z. erfährt, hat der Unterichtsminister nunmehr auf den Wunsch des Ministers des Innern gestattet, daß überall, wo nicht ein gleich angemessenes Lokal vorhanden sein sollte, Schulzimmer Behufs Abhaltung der Wahlen benützt werden dürfen.

[Resultatlose Unterhandlungen mit China.] Die neuesten Nachrichten mit der Ueberlandpost, welche aus Hongkong bis zum 27. Juli reichen, lauten, wie bereits ein Telegramm berichtet hat, sehr trübselig in Bezug auf den Abschluß eines Handelsvertrages mit China durch den preussischen Gesandten, Grafen Eulenburg, welcher nun schon über ein halbes Jahr mit dem Dampfer „Arcona“ und zwei Segelschiffen im Hafen von Tientsin vor Anker lag. Die Unterhandlungen sind definitiv abgebrochen. Prinz Kong, der Bruder des chinesischen Kaisers, welcher an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten des chinesischen Reiches steht, weigerte sich entschieden, den preussischen Gesandten zu empfangen und seinen Anträgen Gehör zu schenken. Die Gesandten Englands und Frankreichs, welche dormalen in China, namentlich auf die Person des Königs so großen Einfluß üben, scheinen denselben zu etwas Anderem als zu Gunsten des preussischen Bevollmächtigten benützen zu wollen. Die Erfolglosigkeit der Bemühungen des Grafen Eulenburg sind nicht allein für Preußen, sie sind auch im Interesse Deutschlands höchst bedauerlich. Die Chinesen sind ein Volk, deren Achtung für andere Nationen nur im Verhältniß zu ihrer Machtentwicklung steht. Triumphirend sagen nun auswärtige Blätter: Vermag man in China nicht irgend eine Forderung mit Gewalt durchzusetzen, so läßt man sie lieber bleiben, denn jeder Sieg der chinesischen Behörden macht sie nur noch übermüthiger und obstinater. Das bischen Ansehen, welches die deutsche Nation bei den Chinesen genoß, geht durch die diplomatische Niederlage, welche die ostasiatische Expedition in Peking erfuhr, ganz verloren; denn man weiß jetzt, daß die Preußen, und mit ihnen die Deutschen, nicht stark, noch mächtig genug sind, um ihren Forderungen durch Armstrongkanonen den gehörigen Nachdruck zu geben, und daß weder der englische noch der französische Minister geneigt ist, sie in ihrem Begehren zu unterstützen. Der Maler Heine hat sogar von seiner Eigenschaft als nordamerikanischer Bürger Gebrauch gemacht, um mit einem amerikanischen Paß nach Peking zu gelangen, aber er mußte ebenso umkehren, wie sein Chef, der Graf Eulenburg, der sich jetzt mit dem ganzen Geschwader wieder in Schanghai befindet.

Danzig, 21. Sept. [Zur Marine.] Das Emporblühen des hiesigen Marine-Etablissements ist seit der Maasnahme, daß das Marineinstitut überhaupt ein integrierender Theil des Kriegsministeriums geworden, wesentlich merkbarer. Nicht nur die Anlage neuer Hellinge läßt auf eine bedeutend weitere Ausdehnung desselben als Schiffsbauplatz schließen, sondern auch die neuerdings projektierte Ausführung vieler Baulichkeiten, bezeichnet deutlich, welche Fürsorge man höheren Ortes diesem Etablissement zuwendet. Noch sind die zuletzt in Angriff genommenen Neubauten eines Boots- und Mastenschuppens, so wie der Artilleriegebäude nicht vollendet und die Aufführung einiger Holzschuppen und eines Kettenprobirhauses begonnen und schon gelangen neue Projekte zur Ausführung. Es sind dies Gebäude für eine Laffettenbau- und Artillerie-Zurüstungswerkstätte, ein Artillerie-Rugholzschuppen, ein Spritzenhaus, so wie mehrere Anbauten zur Vergrößerung der Werkstätten. Gegenwärtig erhält die königl. Werft an dem Weich-

selufer eine neue Umzäunung. Der Umstand, daß der Kriegsminister gleichzeitig Chef der Marineverwaltung ist, trägt wesentlich dazu bei, daß die fortifikatorischen Rücksichten schneller beseitigt werden und die Bauausführungen den Kostenanschlägen bald folgen, weungleich auch der Marinefiskus dieselbe Regreßpflicht wie jeder Privatmann den Rayongeseßen gegenüber zu übernehmen hat. (D. D.)

Danzig, 22. Sept. [Eine landrätthliche Verfügung.] Der auch auswärtig bekannt gewordene Landrath des Danziger Kreises, v. Brauchitsch, hat nach der „Danziger Zeitung“ unter dem 6. September an einen Lehrer in S. nachfolgende Verfügung gerichtet:

„Zu meinem Besten habe ich erfahren, daß in S. ein der demokratischsten und irreligiösesten Blätter, „die Volkszeitung“, gehalten wird, und daß Sie dieses Blatt mithalten. Ich halte mich noch überzeugt, daß Sie die dem Königthum und der christlichen Religion entschieden feindliche Gesinnung dieses von keinem Christen redigierten Blattes auch nicht im Geringsten theilen. Gleichwohl muß es von übler Wirkung sein und Anstoß erregen, wenn ein Beamter einer christlichen Kirche und ein Ermahner der Jugend zu Königstreue und christlichem Glauben eine Zeitung, welche den Abfall von Beiden predigt, sowohl liest als als Stück seines geistigen Haushaltes führt, sondern auch durch seinen Geldbeitrag unterstützt. Das beträgt sich in keiner Weise mit Ihrem Amt, schon um des öffentlichen Aergernisses willen nicht. Ich gebe mich daher der sichern Hoffnung hin, daß es nur dieser meiner wohlmeinenden, warnenden Aufforderung bedürfen wird, um Sie zu veranlassen, fortan dergleichen Schriften jeden Zugang in Ihr Haus zu verschließen und insbesondere das Halten der „Volkszeitung“ aufzugeben. Danzig, den 6. Sept. 1861. Der Landrath (gez.) v. Brauchitsch. An den Organisten Herrn P. in S.“

Das Schreiben ist von dem Landrath eigenhändig geschrieben, mit dem Amtssiegel versiegelt und unter der Rubrik: „Herrsch. Schul.“ abgehandelt worden.

Düsseldorf, 22. Septbr. [Adresse an den König.] Die in Düsseldorf und Umgegend wohnenden Engländer haben an den König eine Glückwunschadresse gerichtet und dieselbe am 18. d. in Brühl durch eine Deputation überreichen lassen. Die Adresse lautet in deutscher Uebersetzung:

„Allerburchlauchtigster König! Euer Majestät wollen allergnädigst uns, den in Düsseldorf und dessen Umgegend wohnenden britischen Unterthanen, gestatten, Allerhöchst derselben ehrsüchtigsvoll sich nahen und Euer Majestät getreuen Unterthanen uns anschließen zu dürfen, um auch unsere herzlichsten Glückwünsche zu Euer Majestät beglückendem Besuch in dieser Stadt darzubringen. Wir begehren uns mit aufrichtiger Freude auf das feste Bündniß, welches so lange zwischen Preußen und England bestanden, und insbesondere auf das innige, die beiden königlichen Häuser umschlingende Familienband, daß Preußen und England als Nationen noch näher zusammenführt. Wir sind fest überzeugt, daß dieses Bündniß nicht allein eine Quelle des Glücks für die beiden Länder, sondern auch ein sicheres Unterpfand für den Frieden und das Glück von ganz Europa ist. Wir hoffen zuversichtlich, daß der einzige Wettkampf, der je zwischen diesen beiden Nationen entsteht, in dem eifrigen Wettstreit derselben in den Künsten, Wissenschaften und in jedem Zweige der Industrie bestehen möge. Wir freuen uns, diese Gelegenheit benützen zu können, Euer Majestät unser Dankgefühl für das Wohlwollen auszudrücken, womit während unseres hiesigen Aufenthaltes sowohl die Behörden, als auch im Allgemeinen alle Klassen Euer Majestät Unterthanen, mit welchen wir so glücklich waren, in Verbindung zu kommen, uns stets begegnet sind, und vereinigen wir uns mit denselben auf das Herzlichste in dem Wunsche: Euer Majestät mögen einer langen und beglückenden Regierung sich erfreuen. Mit tiefer Ehrfurcht Euer Majestät gehorsamste Diener.“ (folgen die Unterschriften.)

Se. Majestät dankte der Deputation herzlich für die ausgedrückten Gefühle und Wünsche und sagte, Er theile vollkommen deren Gesinnung in Bezug auf das innige Bündniß zwischen den beiden Nationen und hoffe ebenfalls, daß kein anderer Wettkampf, als der in der Adresse erwähnte, zwischen den beiden Nationen je stattfinden möge. (D. Z.)

Kaiserswerth, 22. Septbr. [Die hiesige Diakonissenanstalt] feierte am 16. d. ihr 25jähriges Jubiläum, da 1836 das erste Diakonissen-Mutterhaus eröffnet wurde; jetzt giebt es deren 24, und zum Kaiserswerther Hause gehören 340 Schwestern, worunter 124 Probeschwestern und 215 eingesegete. Sie sind in vier Welttheilen auf 83 Stationen thätig. Außerdem sind in Kaiserswerth über 200 Lehrerinnen ausgebildet. Die Anstalt hatte im vorigen Jahre eine Einnahme von 49,822 Thlrn. und eine Ausgabe von 56,607 Thlrn., also ein Defizit von 6785 Thlrn. Der Kaiserswerther Kalender wird jetzt in 80,000 Exemplaren gedruckt.

Koblenz, 21. Sept. [Ankunft Ihrer Majestäten.] Gestern Abend gegen 9 Uhr verkündete der Donner der Geschütze und allgemeines Glockengeläute die Ankunft S. M. M. des Königs und der Königin, Allerhöchstmelche am Bahnhofe festlich von den höchsten Militär- und Zivilbehörden, den Vertretern der Stadt, sowie der Geistlichkeit empfangen wurden. Von hier aus fuhrten beide Majestäten in offenem Wagen, überall vom Jubelruf der Bevölkerung begrüßt, zum königlichen Schloße. Ihnen folgten in einem zweiten Wagen S. K. H. der Kronprinz, die Kronprinzessin und der Prinz von Wales. Unmittelbar darauf setzte sich vom Fruchtmarkt aus ein Fackelzug in Bewegung, wohl 2000 Theilnehmer zählend, an dessen Spitze der Oberbürgermeister mit dem Stadtrath sich befand. Bei der Ankunft vor dem Schloße erschienen Ihre Majestäten am Fenster, bei deren Anblick die Menge in allgemeinen Jubel ausbrach. Die Allerhöchsten Herrschaften geruheten, diese Kundgebungen mit huldreichen Begrüßungen aufzunehmen, worauf die Nationalhymne angestimmt ward, in welche die versammelte Menge einstimmte.

Köln, 22. Sept. [Zwirner f.] Wie die „Köln. Ztg.“ meldet, starb heute Morgens 11 Uhr der hochverdiente Dombau- meister Ernst Friedrich Zwirner, königl. Geheimrath, Regierungs- und Baurath, im 60. Jahre seines thätigen und erfolgreichen Lebens.

Oesterreich. Wien, 22. Sept. [Tagesnotizen.] Die vorgestrige Ministerkonferenz, an welcher auch Erzherzog Ferdinand Max theilnahm, soll sich der „W. C.“ zufolge, mit der Regelung der Marine-Angelegenheiten beschäftigt haben. Es scheint, daß unsere Kriegsmarine einer neuerlichen nicht unbedeutenden Ver-

mehring entgegensehen darf. — König Otto von Griechenland tritt die Rückreise nach Athen heute an. Zum Danke für die glückliche Rettung der Königin Amalie von Griechenland aus Mörderhand wird auf Veranstaltung der hiesigen griechischen Gesandtschaft am 24. d. M. in der griechischen Kirche ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten werden. — Der ungarische Statthalter Rath hat in Folge eines Hofdekretes vom 10. v. M. sehr strenge Bestimmungen über den unbefugten Besitz von Waffen und Munition in Ungarn erlassen. — Das siebenbürgische Subernium hat das Statut der sächsischen Nationsuniversität über den Appellationshof verworfen. Die Universität soll zum 29. Sept. abermals einberufen werden.

[Ein Verbrüderungsfest.] Der „Mährische Korrespondent“ meldet: Das schon lange projektirte und besprochene Verbrüderungsfest der slavischen Nationen im Reichsrathe mit der Junterpartei hat endlich am 15. d. in Blansko stattgefunden, daselbst ist jedoch sehr ärmlich ausgefallen. Am Sonnabend fuhr der Graf Lam zum Fürsten Salm nach Raiz, während die slavischen Deputirten Rieger, Brauner, Kubissa, Roman, Helcelet mit Dr. Prozak als Cicerone, dem Pfarrer des Wallfahrtsortes Slaup einen Besuch abstatteten und dann eine Partie nach der Macocha unternahm. Sonntag Nachmittags kamen die Herren mit einem Anhang von 40—50 Personen in die Restauration nach Klepacow, und als die zahlreich versammelten Brüner Gäste keine Miene machten, ihnen Platz zu machen, so begaben sie sich auf das Plateau, wo ihre Demonstration nur in einer etwas lauten slavischen Konversation bestand, die jedoch keineswegs auf Klassizität einen Anspruch machen kann. So sagte ein Fremder zu einem der Herren der Gesellschaft in slavischer Sprache: „Ukazte me Riegera“ (zeigen Sie mir Rieger), worauf dieser erwiderte: „Tento s tim cernym Backenbartem a Schnurbartem“ (jener mit dem schwarzen u. s. w.) Ein etwas komödiantisch aussehender südslavischer Deputirter scheint der slavischen Sprache nicht vollkommen mächtig zu sein, weil er einen Kollegen in deutscher Sprache fragte: Wie heißt denn eigentlich Pfarret? und so könnten wir noch mehrere ähnliche komische Beispiele anführen. Abends am Bahnhof in Blansko war das slavische Element nur schwach vertreten und mehrere Studenten stimmten ganz kräftig das „Deutsche Lied“ an. Bei der Abfahrt des Bergnütungsstrains winkten einige weibliche Andely (Engel) der Brüner Beseda, die vorzüglich für Hrn. Roman, dessen Haupt ein rother Fez mit einer mächtigen blauen Quaste bedeckte, schwärmten, den auf der Brücke vor der Restauration in Klepacow Stehenden mit den Schnupftüchern zu und schrien gewaltig Dobrou noc (Gute Nacht), worauf ein Slava erwidert wurde. Auffallend war uns die wahrhaft slavische Unterwürfigkeit, mit der sich alle Begleiter der Herren Deputirten benahmten. Noch muß ich bemerken, daß die sämtlichen Deputirten in herrschaftlichen Equipagen fuhrten, die wahrscheinlich von den Salm'schen Sutsverwaltern gestellt wurden. Dobrou noc!

Bayern. Speier, 18. Sept. [Die 36. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte] ist gestern in der protestantischen Kirche mit der ersten allgemeinen Sitzung eröffnet worden. Schon vorgestern Abend waren 500 Theilnehmer angemeldet, und gestern Morgen brachte Zug auf Zug neue Theilnehmer in die Stadt, welche mit deutschen und bayerischen Fahnen und Laubgewinden geschmückt, einen festlichen Anblick bietet. Der Sucht nach Festlichkeiten zu steuern, hat der erste Geschäftsführer, Kreis-Medizinalrath Dr. Heine die von Mannheim angebotene Festvorstellung und die von Heidelberg in Aussicht gestellte bengalische Beleuchtung der Schloßruine, wie man vernimmt, abgelehnt. So ruht denn der Schwerpunkt der Versammlung recht eigentlich in den Sektionsitzungen, denn auch die erste allgemeine Versammlung in der protestantischen Kirche war von kurzer Dauer (10 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr), indem nur die Vorträge des ersten Geschäftsführers Dr. Heine, über die ältesten germanischen Volksstämme im Rheinthale und von Ober-Medizinalrath v. Ringsbeis: über die Innenseite der Natur, statt hatten, der von Dr. Ule über Heuglin's afrikanische Expedition aber ausfiel. Nach der Sitzung konstituirten sich die Sektionen, die medizinische unter Birchow's Präsidium. Um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr fand das Festmahl von gegen 230 Bedeckten im „Witelsbacher Hof“ statt. (N. Fr. 3.)

Speier, 20. Sept. [Naturforscherversammlung.] In der vorgestrigen Sitzung der medizinischen Abtheilung wurde, wie man der „Zeit“ schreibt, der Antrag des Dr. Friedinger aus Wien, für Erlaß eines allgemein deutschen Impfgesetzes einen Ausschuß zu erwählen, welcher der nachjährigen Versammlung einen Gesetzentwurf vorzulegen hätte, abgelehnt, dagegen den Bestrebungen, welche von dem Apothekerkongreß in Koburg ausgehend, die Bearbeitung einer einheitlichen Pharmacopöe für ganz Deutschland bezwecken, die moralische Unterstützung der medizinischen Abtheilung zugesichert. Bei Gelegenheit des Impfgesetzes hatte Dr. Bez aus Heilbronn auch seine Zweifel an der Wirksamkeit der Vaccine und selbst seine Furcht vor den Gefahren derselben angedeutet, worauf Obermedizinalrath Dr. v. Pfeufer mit beredeten Worten gegen diese „unglückliche Absicht“ protestirte, welche nicht von der medizinischen Abtheilung getheilt werde, die vielmehr von der Wohlthätigkeit der Knospeneimpfung vollkommen überzeugt sei. Der Ausspruch Pfeufers fand allseitige Zustimmung. Unter den wissenschaftlichen Vorträgen erwähnen wir den durch Klarheit und Eleganz ausgezeichneten des Professor Birchow über die anatomischen Charaktere der unter dem Namen Schwinducht gewöhnlich zusammengefaßten Krankheitsformen“. In der geologischen Sektion sind, wie man vernimmt, die Geister aufeinandergeplagt, indem ein katholischer Geistlicher in sehr energischer Weise die unrichtlichen Ansichten der Gelehrten dieses Faches über die Erdbildung verdammt. — In der gestrigen zweiten allgemeinen Sitzung wurde zwischen Karlsbad und Dresden, als Orten der demnächstigen Versammlung gewählt. Mit 116 gegen 104 Stimmen trug Karlsbad den Sieg davon; die DDr. Löschner und Hochberger wurden zu Geschäftsführern erwählt.

Baden. 21. Sept. [Diplomatenkonferenz.] Das „Badblatt“ vom 17. d. meldet unter den angekommenen Fremden die H. v. Beust, sächsischer Staatsminister, v. Hügel, württembergischer Staatsminister, und v. Könneritz, sächsischer Gesandter am österreichischen Hofe. Sie waren sämtlich im Englischen Hofe abgestiegen. Das „Mannheimer Journal“ bringt ihre Zusammenkunft mit neuen Plänen der mittelstaatlichen Regierungen in Verbindung.

Hamburg. 20. Sept. [Bürgerchaftsbeschlüsse; Zivilehe.] Zu Anfang der vorgestrigen Sitzung der Bürgerchaft, in welcher der (bereits mitgetheilte) Antrag, den Bau von Kanonenbooten betreffend, eingebracht worden war, ging die Bürgerchaft zur Berathung des dringlichen Senatsantrages in Betreff der Einberufung von Beurtheilern über. Der Antrag wurde mit 120 gegen 17 Stimmen abgelehnt. Auch die Inbetrachtung eines Antrages von Dr. Daniel Herz zum Schutz der Waarenbezeichnungen, wurde abgelehnt. Eben so der folgende Antrag des Herrn Nagel: „Die Bürgerchaft wolle beschließen, den Senat aufzufordern, zur Förderung des Turnwesens in staatlicher Beziehung dadurch beizutragen: 1) daß bei Entwurf und Vorlage neuer Schulgesetze, so wie demnächstiger Organisation von Staatsschulen das Turnen als unerläßlicher Unterrichtsgegenstand bezeichnet werde; 2) daß bei etwa vorkommenden Gesuchen hiesiger Turnvereine Staatsareal zu Turnplätzen unter möglichst billigen Bedingungen überlassen werde; 3) daß auch, um für das, Körper und Geist gleichzeitig bildende, Turnen den Sinn bei der hamburgischen Bevölkerung mehr zu wecken, dem Abhalten größerer Turnfeste, so weit thunlich, Vorhub geleistet werde.“ Bei der Abstimmung erhob sich für die Inbetrachtung dieses Antrages nur der Antragsteller. — Die erste Zivilehe auf Grund des jüngst erlassenen Gesetzes wurde vorgestern auf dem Rathhause vor dem Senator Marschus geschlossen. (N. 3.)

[Hamburg und die deutsche Flotte.] Unter dieser Ueberschrift bringen die „Hamburger Nachrichten“ folgenden patriotischen Leitartikel: „Wiederholt haben wir Stimmen der deutschen Presse ihr Bedauern über das Verhalten der hamburgischen Bevölkerung zu der gegenwärtigen Flottenbewegung im Vaterlande äußern hören. Längst sind Städte des Binnenlandes, wie Berlin, Breslau, Leipzig, Dresden, Mannheim, Karlsruhe, Hannover, Hildesheim, Göttingen, Kassel, Weimar, Gotha, Eisenach, Braunshweig, Nürnberg, Heidelberg, Magdeburg u. s. w. mit der Bildung von Flotten-Komitees und mit Sammlungen von freiwilligen Beiträgen zum Bau von Kanonenbooten vorgegangen, längst auch haben Seepflichte, wie Stettin, Danzig und Königsberg, in gleicher Weise zu freiwilliger Mitwirkung an dem großen nationalen Werke der Vertheidigung Deutschlands zur See sich entschlossen. Gerade die erste der vaterländischen Seestädte aber, deren Handel noch mehr, als der irgend eines anderen Plazes des Schutzes und der Garantien eines seemächtigen Deutschlands bedarf und deren Bewohner mindestens vor dem weitaus größten Theile des deutschen Volkes ein ergiebiger Erwerb die Mittel zu erklecklicher Förderung des Flottenwerkes bietet, Hamburg legt apathisch die Hände in den Schooß, und in seiner Bevölkerung zeigt sich noch immer keine Neigung, dem Zwecke einer deutschen Flotte auch ihre Unterstützung entgegen zu bringen. Auch in Hamburg fehlt jedoch eine zahlreiche Menge patriotischer Männer nicht, und nicht minder als anderswo ist hier mit dem Verstandniß zugleich der ernste und operbereite Wille für die Nothwendigkeiten des Vaterlandes vorhanden. Nur glaubt der hiesige Patriotismus für die Sache einer deutschen Flotte am sachgemäßesten sich in der Form einer Leistung des hamburgischen Staates betätigen zu können. Statt die freie Opferwilligkeit der Privaten hat er daher das Pflichtbewußtsein der staatlichen Gewalten angereizt und seine Opferbereitschaft diesen zu Gebote gestellt. Schon im Mai d. J. hat unsere Volksvertretung, die Bürgerchaft, in dieser Hinsicht die Initiative ergriffen. Mit Zuversicht erwartet aber die Bevölkerung Hamburgs, daß die Frucht derselben nicht ausbleiben werde. Nur hierin liegt der Grund, daß bisher auf die Sammlung freiwilliger Geldspenden verzichtet und das Beispiel, welches die Flotten-Komitees anderer Städte gegeben haben, hier nicht nachgeahmt wurde. Auch die größte und lebendigste Opferwilligkeit der Einzelnen kann das nicht leisten, was die organisirte Kraft des Staates vermag, und gerade weil man das dringende Interesse Hamburgs an einem seemächtigen Deutschland würdigt, fühlt man sich hier vor Allem verpflichtet, zum Zweck eines solchen die volle Kraft des Staates einzusetzen. Daß das Eine gethan werde, dazu ist jedoch freilich nicht erforderlich, daß das Andere unterlassen werde. Auch in Preußen leistet der Staat für die Sache der vaterländischen Flotte redlich das Seine. Nichtsdestoweniger halten die Patrioten Preußens es für ihre Pflicht, durch ihre freie Opferwilligkeit diese Leistung noch zu verstärken. Und immerhin dürfte die Mahnung des gleichen Pflichtgefühls an unsere Patrioten ergehen. Mag es im Verhältnis auch nur wenig sein, was die Freiwilligkeit der Privaten zum Bau der deutschen Flotte beizutragen vermag, so hat unter den obwaltenden Verhältnissen doch dieses Wenige für die Vervollständigung derselben einen nicht geringen Werth. Jedes Kanonenboot mehr fällt eine schmerzliche empfundene Lücke in dem System unserer Vertheidigung zur See aus, ja jedes gezogene Geschütz mehr zur Armirung eines Kanonenbootes ist ein nicht zu unterschätzender Gewinn. Nicht ergehen kann die Opferwilligkeit der Privaten die Leistungen des Staates, aber ergänzen kann sie dieselben, und je weiter wir noch von dem Ziele einer auch nur den dringendsten Nothwendigkeiten des Vaterlandes genügenden Flotte sind, um so unerläßlicher ist die Vereinigung der Kräfte der Privaten mit denen der Staaten. Dazu wird auch das Gewicht einer anderen Betrachtung in Hamburg nicht ungewürdigt bleiben dürfen. Die Bewegung, welche gegenwärtig die Patrioten aller deutschen Volksstämme in freiwilliger Bethätigung für die Zwecke einer vaterländischen Flotte vereinigt, schlingt ein neues Band unmittelbarer Gemeinsamkeit um das deutsche Volk. Mit den Geldspenden der Privaten fließen auch ihre Herzen in gemeinamer nationaler That zusammen, und auf den Wittgeuß an diesem Gewinne der Flottenaktionen sollte, wie nirgends im Vaterlande, so auch hier in Hamburg nicht verzichtet werden. Unter allen Umständen ist und bleibt aber die erste und unerläßlichste Voraussetzung für den Bau einer deutschen Flotte die Mitwirkung der deutschen Staaten. Unter allen Umständen wird daher auch das Hauptstreben in Hamburg auf solche Mitwirkung des hamburgischen Staates gerichtet bleiben müssen. Jedenfalls giebt es keinen deutschen Staat, welcher für den Schutz des Vaterlandes zur See nicht verpflichtet wäre; vor allen anderen ist diese Pflicht aber eine gebieterische für Staaten wie Hamburg. Für Hamburg ist der Seehandel der Lebensnerv, und nur eine an Blödsinn streifende Zudolenz mag keinen Anstoß nehmen an der Fortdauer eines Zustandes, welcher die Sicherheit dieses Lebensnerves von der Gnade des ersten besten über ein paar halbwegs seefähige Kriegsschiffe gebieten nachharn abhängig macht. Der Flottenbeschlus der Bürgerchaft hat bewiesen, daß in dem einen Faktor der souveränen Gewalt die Pflicht des Staates begriffen wird; nachgerade ist es denn an der Zeit, daß der Senat durch eine entsprechende That ihm Folge gebe.“

Hessen. Kassel, 22. Sept. [Verurtheilung.] In dem Kriminal-Prozess gegen Ballhaus in Hersfeld wegen seiner Schrift: „Benetien muß frei werden“, ist nun das Urtheil gefällt worden. Dasselbe lautet, nach dem „Fr. 3.“, auf 50 Thlr. Geldstrafe, hülfsweise 3 $\frac{1}{2}$ Wochen Gefängnißstrafe und Ertragung der (bedeutenden) Unteruchungskosten. Das Strafbar in der infrimierten Schrift will das Gericht finden: In einer Uebertretung des §. 9, Pof. 2 der Verordnung vom 19. Dez. 1854, den Mißbrauch der Presse betreffend, und in einer Beleidigung der österreichischen Staatsregierung und deren Oberhaupt. Der Beklagte hat sofort gegen dieses Urtheil appellirt.

Mecklenburg. Schwerin, 21. Sept. [Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.] In der Plenarsitzung der 22. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe vom 16. d. wurde Würzburg für das Jahr 1862 als Versammlungsort und der Regierungspräsident a. D. v. Rothenbann zu Vatreuth und der Regierungspräsident zu Rhein in Würzburg zu Vorständen bestimmt. Weiteres läßt sich von allgemeinem Interesse aus den Plenarversammlungen nicht berichten; die Verhandlungen derselben bewegen sich streng innerhalb technischer Fragen, die vorher von dem Präsidium der Versammlung festgestellt waren. Eine Durchbrechung dieses Programms würde zweifellos zurückgewiesen sein. Dafür, daß auch außerhalb der Versammlung keine ärgerlichen Ausschreitungen vorkommen, war ausreichend gejorgt und es

zeugt von der Umsicht des Präsidiums, daß sogar in den Restaurationelokaln Tischpräsidenten bestellt waren, die eine vorher festgestellte Toastordnung streng zu handhaben hatten, gemäß deren Niemand sprechen durfte, als wer zum Sprechen vom Präsidium vorher designirt war. Schon bei den Sonnabendsausflügen, namentlich nach Rostock hin, als die Versammlung in vielen Gliedern aus der Leitung des Präsidiums entlassen war, machte sich eine patriotische Stimmung Luft; nachdem in Rostock eine schwarz-roth-goldene Fahne mit Enthusiasmus begrüßt war, konnte man sogar für die deutsche Flotte sammeln. War aber der Bann einmal durchbrochen, so konnte er nachher nicht wieder in aller Strenge hergestellt werden, ja am 17. d. konnte in einer patriotischen Versammlung in einem Vergnügungslokal eine namhafte Sammlung für die vertriebenen Schleswig-Holsteiner zu Stande gebracht werden. Hätte man in diesen Beziehungen der Bewegung der Geister freien Spielraum gelassen, so würde einerseits das taktvolle Benehmen der Gäste vor Inkonvenienzen geschützt haben, andererseits eine zum Theil sehr bittere Kritik nicht provozirt sein. Vor dieser aber schützte die glänzende Außenseite der Versammlung keinesweges. Und glänzend war dieselbe, wie vielleicht wenige ihrer Vorgänger. Die Zahl der Mitglieder belief sich auf 2577 und wenn unter ihnen auch die bei weiten meisten Mitglieder Mecklenburger waren, so zeigten doch die Listen unter den vielen auswärtigen Mitgliedern auch 31 Abgeordnete auswärtiger Vereine resp. Behörden. Die Glanzpunkte blieben immer die verschiedenen Schauen. Die Pferdeshau am 16. d., die Schaffschau am 17. d. und die Schweine- und Rindviehschau am 18. d. zeigten, auf welchem Standpunkte sich die mecklenburgische Viehzucht befindet und manche auswärtigen Landwirthe werden wohl selten eine solche Masse vierfüßiger Notabilitäten an einem Plaze versammelt gesehen haben. Es sprach sich in dieser Beziehung die allgemeine Befriedigung aus. Am 17. und 18. machten den Beschluß außerordentlich besuchte Pferderennen. Vorgestern ist die Versammlung feierlich geschlossen und gestern schon werden uns die meisten Gäste bereits verlassen haben; nur die Forstwirthe hatten noch eine nachträgliche Exkursion verabredet. (N. 3.)

[Zunftwesen.] Unter den Zünften in Rostock besteht auch ein besonderes Amt der Brettsäger, welches wegen seiner Gemeinschädlichkeit bereits ein- oder zweimal durch die städtische Behörde aufgehoben ward, aber durch die Hülfe der Landesregierung immer wieder ins Leben zurückkehrte. Dieses unsterbliche Amt hat natürlich auch seine besondere Lohnart, welche dann und wann obrigkeitlich abgemindert oder erhöht wird, je nachdem die Arbeitgeber oder die Brettsäger ihren Beschwerden Eingang zu schaffen wissen. Das städtische Geheißblatt bringt dann ganze Seiten von Tabellen und Zahlen, in welchen umständlich der Arbeitslohn je nach der Dicke der geschnittenen Bretter und sonstigen in Betracht kommenden Verhältnissen angegeben wird. Man sollte glauben, daß diese Brettsäger mit ihren schwerfälligen und alterthümlichen Geräthen und ihrer langsamen Manipulation nicht wohl mit einer Dampf-Brettsägerei konkurriren könnten. Hierfür aber sorgt ihr Privilegium, kraft dessen es den Unternehmern von Dampf-Sägerei-Anstalten nicht erlaubt ist, Bretter für den Bedarf in Rostock zu produzieren. Sie dürfen vielmehr ihren Absatz nur nach außen hin suchen und vermöge dieses Privilegiums ist es dem Brettsäger - Amt denn auch schon glücklich gelungen, einen konkurrierenden Dampftrieb in Rostock zu Fall zu bringen. Das Brettsäger - Amt, aus einigen wenigen Personen bestehend, findet also bei diesen Verhältnissen seine Rechnung; ob dies auch für den Rostocker Schiffbau und die vielen Menschen, die davon ihre Nahrung ziehen, von Vortheil ist, danach wird nicht gefragt. Einen Plag in der noch immer aus Vertretern der Kaufmannskompagnie und der Handwerksämter bestehenden Bürger-Repräsentation hat das Brettsägeramt bis dahin nicht errungen. Vielleicht geschieht dies bei einer demnächst eintretenden Vakanz. Solche Vakanz entstehen, wenn ein das Repräsentationsrecht besitzendes Amt in Folge einer veränderten Richtung der Industrie ausstirbt oder dieses politischen Rechtes überdrüssig wird. Letzteres ist kürzlich bei der Knopfmacherzunft geschehen, die nur noch aus vier Mann besteht, und die Vertretung zu beschwerlich gefunden hat, so daß in dem Rostocker Bürgerauschuß seitdem sich kein Mitglied mehr befindet, welches Knöpfe machen kann. Zäher halten die beiden Rostocker Zinngießer an ihrem Recht, obgleich die ganze Zunft seit vielen Jahren nur noch zwei Mitglieder zählt. Der eine Zinngießer wählt den andern zum Vertreter des Amtes im Bürgerauschuß, und da beide verschiedenen politischen Richtungen angehören und das Amt eine Kontrolle über die Abstimmung seines Deputirten stadtverfassungsmäßig führt, so kommt es auch vor, daß die beiden Zinngießer sich wechselseitig abberufen und Mißtrauensvota ausstellen. (Volks-Ztg.)

Rassau. Wiesbaden, 21. Sept. [Die neue Macdonaldsaffaire.] Der „N. v. L.“ giebt, allerdings im wesentlichen nach der eigenen Mittheilung des Hrn. Nigel, in dessen Wahrhaftigkeit jedoch, wie sie bemerkt, Niemand, der ihn kenne, den geringsten Zweifel setzen werde, die Darstellung des neuesten hier vorgekommenen Macdonald-Falles wie folgt: „Vor mehreren Wochen ging der hiesige Kaufmann Nigel sen. mit seiner Schwester und seiner Nichte nach dem Nerothale spazieren. In der Nähe der sogenannten Paulinenstiftung flogen den Spaziergängern plötzlich eine Menge Steine um den Kopf, wovon zwei die beiden Frauenzimmer trafen und einer dem Kaufmann Nigel dicht am Hute vorbeifuhr. Es waren mehrere deutsche Jungen, die sich mit zwei ihnen gegenüberstehenden englischen Knaben warfen. Hr. Nigel verbot den Jungen das Werfen, worauf die deutschen Jungen sich beräubigten und das Werfen einstellten. Die beiden englischen Jungen dagegen fuhrten fort zu werfen, so daß Herr Nigel sich veranlaßt sah es ihnen wiederholt zu verbieten. Da trat der ältere fünfzehnjährige oder sechszehnjährige englische Junge dicht vor Hrn. Nigel und nannte denselben ins Gesicht „german beef“ (deutscher Doh). Zugleich warf er Hrn. Nigel mit einem Steine den Hut vom Kopfe. Darauf allerdings schlug Hr. Nigel diesen Jungen mit seinem Spazierstocke ein oder zwei mal über Arm und Rücken. Möglich, daß er den Jungen auch mit einem Schläge auf seinen Hut getroffen hat. Der Vorfall selbst hatte damit ein Ende. Der Stiefvater der beiden englischen Jungen, der mit diesen seit einiger Zeit hier verweilt, wurde nun wegen Mißhandlung seines Sohnes bei dem herzoglichen Justizamte gegen Nigel klagbar. Im Termine zur Verhandlung erschienen beide Theile, der Engländer mit

feinen beiden Zungen. Hr. Kigel gestand sofort ein, den älteren der beiden Zungen geschlagen zu haben, und wurde auf Grund dieses seines Eingeständnisses, indem Beweismittel für seine Darstellung, namentlich Zeugen des Vorfalls, nicht vorhanden waren, doch unter einiger Berücksichtigung auch der Selbstverteidigung, zu einer Strafe von fünf Gulden und in die Untersuchungskosten verurtheilt, bei welchem Urtheile sich derselbe beruhigte. Mittlerweile war es aber zwischen Hr. Kigel und dem alten Engländer zu einer etwas lebhaften Konversation gekommen, in deren Verlauf der Engländer zu Hr. Kigel sagte: „vous êtes un poltron“, mit Beziehung darauf nämlich, daß Hr. Kigel als erwachsener Mann einen Jungen geschlagen habe. Diesen Ausdruck wollte Hr. Kigel, der seiner eigenen Ueberzeugung nach kaum anders gekonnt hatte, dem Engländer nicht so hingehen lassen, sondern stellte sofort seinen Straf Antrag gegen denselben. Es wurde sogleich über die Sache ein besonderes Protokoll aufgenommen und der Engländer auf Grund seines Geständnisses und der für den Richter vorliegenden Gewißheit ebenfalls zu einer Strafe von fünf Gulden und zum Erlass der Stempelsteuern verurtheilt. Auch der Engländer beruhigte sich bei diesem Urtheile.“

Großbritannien und Irland.

London, 20. Sept. [Der „Great Eastern“.] Ueber den Unfall, der den „Great Eastern“ auf seiner Fahrt nach Amerika betroffen, sind bis jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Er hatte Liverpool am 10. d. mit 400 Passagieren und einer stärkeren Ladung verlassen als dem vielfach geprüften Fahrzeuge je früher anvertraut worden war. Alles ging vortreflich von Statten, als das Schiff am 12. d. 280 Meilen westlich von Kap Clear, von einem fürchterlichen Sturme gepackt wurde, der ihm beide Schaufelräder wegriß; gleich darauf brach auch der Steuerruderposten, eine Eisenstange von nicht weniger denn 10 Zoll Durchmesser, und damit war die Möglichkeit genommen, das Schiff zu lenken. Von Donnerstag Abend bis Sonntag Mittag lag das Fahrzeug hülflos in der sturm- bewegten See. Es wurde so heftig von einer Seite als die andere geworfen, daß die Schanzen beinahe das Wasser berührten. Am Sonntag Abend gelang es endlich ein Nothsteuer einzulegen, damit, und mit Hilfe der Schraube, die das Schiff mit einer Geschwindigkeit von 9 Knoten per Stunde vorwärts brachte, hat es der Kapitän nach Cork zurückgeführt. Am 17. d. Nachmittags um 3 Uhr wurde vom Ufer aus die Nothflagge erpäßt, worauf der Dampfer „Adice“ sofort hinausfuhr und das Fahrzeug ins Schlepptau nahm. Um 9 Uhr Abends ankerte es eine Meile vor dem Hafeneingang von Cork, und da endlich waren die Passagiere von ihren Schrecken und Leiden und die Schaufelräder viel zu leiden hatten, daß die Schaufelräder zu schwach waren, daß die Bagage gerettet worden wäre, wenn sie vorsichtiger gepackt gewesen wären, und daß der Kapitän sich vortreflich benommen hat. Wir geben hier auszugsweise den Bericht eines deutschen Passagiers an die „Times“, des aus dem badischen Aufstande bekannten Corvin. „Wir fanden“, schreibt er, „an Bord die größte Unordnung und die Vorbereitungen waren so schlecht als möglich. Sämmtliche Passagiere beklagten sich; man stellte Vergleiche zwischen der Ordnung an Bord des „Great Eastern“ und der Dampfer der Cunardlinie an, die sehr zu Ungunsten des ersteren ausgefallen sind, doch ging Alles gut von Statten, bis wir Cap Clear im Rücken hatten. Am Donnerstag erhob sich eine frische Brise, die jeden Augenblick stärker wurde und gegen Mittag zu einem Sturm heranwuchs. Es war einer jener gewaltigen Aquinoktialstürme, die der Schrecken aller Seefahrer sind. Ich selbst bin auf der See nicht sehr heimisch, aber Kapitäne, die mit an Bord waren, sagten, es sei einer der heftigsten Stürme, die sie je erlebt hätten. Das Schiff wurde umhergeschleudert, wie eine Eichhale, die Wellen thürmten sich bergeshoch, und Niemand konnte sich auf den Beinen erhalten, auch die ältesten Matrosen nicht. Dem Koch wurde ein Bein an drei Stellen gebrochen. Eine Dame erhielt in ihrer Kabine einen Beinbruch, wie es überhaupt allenthalben zerbrochene Nasen und blaue Augen gab. Die Nacht war schrecklich. Mit fürchterlichem Getöse schlugen die Wellen an die Kajütenfenster; im Speisesalon führten Tische und Stühle einen höllischen Matrosenanzug an, ihnen gesellte sich der Föhn zu und die Tänzer schienen entschlossen, die schon gedrechselten Säulen und Geländer aus Mahagoni zu verwüsten, was ihnen denn auch ohne viel Mühe gelang. Es war ein Lärm, als ob Felsen von einer vrollenden Brandung hin und her geschoben würden. Noch größer vielleicht war die Verwüstung im großen Salon. Nur mit Lebensgefahr konnte einer durch den Salon gehen. Der „Great Eastern“ ist ein sehr starkes Schiff, aber weder seine Schaufelräder, noch sein Ruder stehen im Verhältnis zu seiner Größe. Erstere wurden gebogen, gebrochen und weggerissen, und ebenso erging es dem Ruder, an dem eine eiserne, zehn Zoll dicke Stange, wie ein Zündhölzchen entzwei brach. Der Sturm hielt an und das Schiff war steuerlos. Es lag im Wellenthal und die Wogen peitschten seine Breitseite. Um das Schiff ins Gleichgewicht zu bringen, wurden einige Segel aufgesetzt, sie wurden in Fegen zerrissen. Endlich kam uns Hilfe durch einen amerikanischen Ingenieur, Namens Hamilton C. Towle, der sich mit unter den Passagieren befand. Nach seiner Angabe wurde das Ruder in Stand gesetzt und das gelang trotz der heulenden See. Die Borrichtung war einfach, sinnreich und fest genug, uns nach Queenstown zurück zu bringen. Der Kapitän that seine Schuldigkeit, hätten die wohlwollend lächelnden Direktoren dasselbe gethan, so wären wir besser gefahren. Das Wasser war nicht nur in viele Kabinen, sondern auch in den Raum, wo die Bagage lag, eingedrungen, und hatte dort große Verwüstungen angerichtet.“

— [Der Prinz von Wales in Köln.] Die „Times“ bringt einen Brief aus Köln über den Aufenthalt des Prinzen von Wales daselbst und über den von ihm dem neuen Museum am Sonntag abgestatteten Besuch. Der Berichterstatter weiß die Haltung des an einem 7 $\frac{1}{2}$ -Groschen-Tage versammelten Publikums nicht genug zu rühmen. Obgleich man allgemein den Rang des Prinzen und der anderen hohen Herrschaften, in deren Gesellschaft er sich befand, gekannt habe, so sei doch von neugieriger Zuhörerschaft und eben so wenig von dienstbeflissenem Ausdemwegegehen eine Spur vorhanden gewesen; alle Anwesenden hätten sich viel-

mehr wie Gentlemen benommen. „Ich glaube kaum“, sagt der Verfasser des Briefes, „daß zwei zukünftige Könige (der preussische Kronprinz und der Prinz von Wales) und eine Gesellschaft vornehmer Edelleute eine Ausstellung in England hätte besuchen können, ohne daß man sie impertinent angegriffen, oder ihnen pöbelhafte Aufmerksamkeiten erwiedert hätte.“

— [Gegen die deutsche Flottenagitation.] Die „Morning Post“ kommt auf die von ihr als „träumerisch“ bezeichneten Flottenartikel der deutschen Zeitungen zurück. Es ist immer dieselbe Verbissenheit und Sophistik, dieselbe geographische und geschichtliche Unwissenheit, dieselbe Böswilligkeit. In ihrem ersten Leitartikel, der die Thronrede des Königs von Holland zum Thema hat, findet die „Post“ es „fast verwunderlich, daß die Norddeutschen noch keinen Anspruch darauf gemacht haben, Holland so wie Holstein zur Bildung einer deutschen Flotte zu benutzen“. Der gewöhnliche englische Leser kann bei diesen Worten leicht auf den Gedanken kommen, daß Holstein zu Deutschland ungefähr dieselbe Stellung einnehme wie Holland. Im zweiten Artikel beginnt die „Post“ damit, einen ihrer journalistischen Kollegen zu verspotten, der gesagt habe, daß „England nicht nur eifersüchtig, sondern in Angst vor der greifbaren Wirklichkeit einer funkelneuen deutschen Flotte“ sei, und sucht nun in triumphirender Weise zu zeigen, wie „lächerlich anmaßend von deutscher Seite die Voraussetzung solcher Furcht Englands wäre, indem ein einziger jener englischen Schmuggler, die vor etwa 40 Jahren noch florirten, Fahrzeuge und Mannschaft genug besessen habe, um in dunkler Winterzeit die gesammte preussische Flotte aufzuheben und fortzuführen! Auf die Renommisterei folgt dann ein ebenso insipides Raisonnement: Man sagt, daß Preußen nur seine eigenen Küsten zu schützen gedenke, aber wer bedrohe denn die preussischen Küsten? Wer bedrohe Danzig, Memel, Straßund oder irgend einen preussischen Seehafen? Nicht England, nicht Frankreich oder Rußland, nicht Schweden, nicht Dänemark u. s. w. Der Versuch, eine Flotte zu schaffen, habe daher nicht, wie die Verteidiger Preußens glauben machen wollten, den Charakter der Nothwehr. Im Gegentheil, es sei eine Angriffsmaßregel, in feindlicher Absicht gegen Dänemark ergriffen! Preußen habe einen habgierigen und böswilligen Geist, der nur einer Veranlassung oder Gelegenheit bedürfe, um seine Thätigkeit zu entfalten u. s. w. Ja, wenn eine preussische Flotte nur die Verteidigung des „Vaterlandes“ zum Zweck hätte, dann würde die „Morning Post“ die letzte sein, die etwas gegen den Versuch einer solchen Schöpfung sagte. Aber Jeder, der die Lage Europa's kennt (das heißt, der sie so ansieht, wie die „Post“ sie angesehen haben will), der wisse, daß die Erhaltung und Unabhängigkeit Deutschlands nicht von einer Flotte, die es nie besitzgen könne, sondern nur von seinen Armeen abhängen müsse. Genug, der Refrain des Liedes ist immer, daß Deutschland sich darauf zu beschränken habe, eine Landmacht zu bleiben und (da liegt wohl der eigentliche Kern des ganzen Raisonnements) seinen Handel „durch Fluß- und Binnenschiffahrt“ zu treiben. Recht komisch ist es, wie die „Morning Post“ nun in eine Herabsetzung Preußens, seines Handels und seiner Flottenbestrebungen sich hineineisert: „Preußen“, sagt sie, „ist von Natur eines der ärmsten Königreiche Europa's, das herzogliche oder östliche Preußen ist sandig, dürr und unfruchtbar, und obwohl das Land recht viel inneren Handel hat, besitzt es wenig auswärtigen, außer etwas Ausfuhr von Tannen- und Bauholz, so wie in den Produkten seiner nördlicheren Nachbarn. Der Beweis, daß Preußen ohne Geld oder Hülfquellen, und daß die Flottengeschrei rein gemacht und ephemer ist, findet sich in dem Faktum, daß nur 6000 Thlr oder ungefähr 1000 Pfd. St. gesammelt worden sind in den 20,000 Bettelbüchsen, die ein patriotischer Potsdamer Klempnermeister verfertigt hat, um die Gaben von 40 Millionen Menschen einer der gedächlichsten Nationen unter der Sonne, der großen deutschen Nation, der Sachsen, Preußen, Schwaben, Franken und Oesterreicher, aufzunehmen. Nun, um eine halbwegs anständige Flotte, so weit es bloß auf Holz, Eisen, Tau und Segelwerk ankommt, zu Stande zu bringen, würden nicht 1000 Pfd., sondern 20 Millionen Pfd. St. nothwendig sein; und alle Hohenstaufens und Hohenzollerns und Habsburgs-Vorfahren zusammengekommen könnten, auch wenn sie ihre Ersparnisse zusammenlegten, und mit denen von 40 Millionen Tebesch vereinigten, noch nicht die eine Hälfte jener Geldsumme auf den Tisch legen. Seit den Tagen der teutschen Ritter oder seit der Idee, Sonnenstrahlen aus Gurken zu ziehen (siehe Swift) ist etwas unsinniger Lächerliches als dieser Versuch eines deutschen Flottenbaues nicht erhört worden.“ Und nun folgt wieder ein gelinder Wulhanfall, in welchem das Blatt ausruft: „Aber denkt man an die Freibeuterzwecke, zu denen die deutsche Flotte schnell verwandt werden würde, so geht die abentheuerliche Thorheit des Planes in seiner höchst unredlichen und charakteristischen Nachlosigkeit auf. Wir haben jeden Wunsch, in Güte und Brüderlichkeit mit den deutschen Stämmen zu leben, da sie sich durch viele schöne Eigenschaften, durch Offenheit, Geradheit und Redlichkeit auszeichnen. Aber wir haben keine Sympathien mit Kabinetten oder Fürsten, die einen aus verrückten Zeloten und Enthusiasten nebst einigen Erzpöbeln und Ränkeschmieden zusammengesetzten Verein zu einem Geschrei für ein vereinigt Schleswig-Holstein hegen möchten. Dieses Geschrei bedeutet (kann nur bedeuten) Vererbung Skandinaviens, und je eher es abgeschreckt und unterdrückt wird, desto besser für Deutschland, desto besser für Preußen, desto besser für den Frieden Europa's.“

— [Englische Ignoranz.] Die „M. Post“ läßt sich von ihrem Gelehrten in Paris schreiben: „Die deutschen Zeitungen sind voll von traumhaften Artikeln über die Flottenbestrebung, aber keine von ihnen scheint zu verstehen, daß Deutschland zwei nothwendige Elemente zu einer Marine fehlen, nämlich Seeflüste und Matrosen.“ Eine so wichtige Neuigkeit hätte der Korrespondent doch gleich am Montag Abend (dem Datum seines Briefes) telegraphiren sollen. — Wie eine deutsche Feder im „Advertiser“ erzählt, hat dieselbe „M. Post“, ein fashionables Blatt, das in der inneren Politik hochtoryistisch und in der auswärtigen bonapartistisch ist, „Jahre lang ultradänischgesinnte Briefe aus Hamburg unter der Ueberschrift: „The Baltic“ (Von der Ostsee) gebracht. Als ein geographisch gebildeter Freund die edle „M. Post“ auf den schrecklichen Voth aufmerksam machte und zu einer Veränderung der Rubrik rief, konnte sie es nicht übers Herz bringen: „Deutschland“ oder „The German Ocean“ darüber zu legen, sondern druckt seitdem jene Korrespondenzen unter der Rubrik: „Norddeuropa.“

Hamburg, den 20. Die Hanseaten bezeichnete sie einmal als „eine Art skandinavischer Wikinger“. Sehr viele Engländer geben zu, daß Bremen, Hamburg, Kiel, Danzig u. s. w. wirkliche Seehäfen sind, lächeln aber sehr vornehm und ungläubig, wenn man von deutschen Häfen oder deutschen Küsten spricht.

London, 21. Sept. [Erwerbung der Insel Lagos.] Die amtliche „Gazette“ enthält die Mittheilung, daß die Insel Lagos (Westafrika) durch ihren dermaligen König an England abgetreten worden ist. Der erste Artikel des betreffenden, am 7. Aug. abgeschlossenen, Vertrages lautet: „Damit die Königin von England besser in den Stand gesetzt werde, die Bewohner von Lagos zu unterstützen, zu verteidigen und zu beschützen, dem Sklavenhandel in diesem und den benachbarten Ländern ein Ende zu machen, und den verheerenden Kriegen vorzubeugen, die von Dahomey und anderen zur Einfangung von Sklaven so oft unternommen worden sind, habe Ich, Docemo (so heißt der König), auf den Rath und mit Genehmigung meines Konseils, der Königin von Großbritannien den Hafen und die Insel Lagos mit allen Rechten, Gebietsheilen, Nutznießungen u. s. für ewige Zeiten abgetreten...“ Artikel 2. fest, daß Docemo den Königstitel in der gewöhnlichen afrikanischen Bedeutung beibehalten, und Streitigkeiten zwischen den Eingeborenen von Lagos auf deren Wunsch entscheiden darf, daß von seinen Entscheidungen jedoch eine Appellation an die englischen Gesetze freistehen soll. Im 3. und letzten Artikel wird stipulirt, daß bei vorkommenden Landübertragungen das Siegel Docemo's auf dem betreffenden Verkaufsdokumente als Beweis zu gelten habe, daß kein Eingeborener weiter Besitzansprüche auf die betreffenden Grundstücke habe. Und schließlich, daß König Docemo als Ersatz für die Abtretung seines Königreiches hinfort von England eine Pension erhält, welche den von ihm bisher bezogenen Nettoeinnahmen gleichkommen soll.

Frankreich.

Paris, 21. Sept. [Tagesbericht.] In Folge des wieder eingetretenen schönen Wetters werden der Kaiser und die Kaiserin ihren Aufenthalt in Biarritz verlängern und erst am 5. Oktober in Compiègne eintreffen. Dort werden bereits großartige Anstalten zu ihrem Empfange getroffen. Der König von Preußen kommt dort am 6. an. Der König von Holland wird am 15. in der genannten Residenz erwartet, später der König der Belgier (s. oben das Del.). Der Hof wird wahrscheinlich zwei Monate dort bleiben. — Sicherem Vernehmen nach wird der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Italien gleich nach der Rückkehr des Herrn Benedetti nach Turin abgeschlossen werden. — Das „Pays“ fängt nun auch wie der „Constitutionnel“ an, Artikel gegen Polen zu bringen. Es tritt sogar von vorn herein weit stärker auf, als sein Kollege. — Das vielbesprochene Ultimatum Ricassoli's soll nun auch die Zustimmung Frankreichs erlangt haben. Die hiesige Regierung fände in demselben sogar zu weit gehende Konzessionen an die italienischen Bischöfe, namentlich im Vergleich zu den Rechten, die den französischen Bischöfen im Konkordat eingeräumt sind. — Haußmann geht morgen nach Bordeaux für einige Zeit in Urlaub. Ségand, Generalsekretär der Seinepräfektur, hat in seiner Abwesenheit das Interim. — Nach Berichten aus Kutschina vom 1. August hat der Krieg dort wieder begonnen. Ein Mandarin, an der Spitze von 4—5000 Mann, beunruhigte die Umgegend von Mytho. Ein Theil der französischen Truppen war gegen ihn abgeandt worden. Der Kaiser Lu Duc begünstigte den Mandarinen. Doch befürchtet man keine ernstlichen Ereignisse. — Es sind gegenwärtig nicht weniger als 18,780 Arbeiter aus den verschiedenen Bauhandwerken mit den Demolitionen und Neubauten von Lyon beschäftigt.

Paris, 22. Sept. [Telegr.] Das heutige „Pays“ meldet als Gerücht, daß Ciadini durch Fanti als Militärgouverneur ersetzt und daß Villamarina zum Zivilgouverneur über Neapel ernannt worden sei (s. ob. Del.). — Der „Constitutionnel“ enthält einen Artikel über die letzte Rede des Königs Victor Emanuel und sagt: Die revolutionäre und die reaktionäre Partei allein verlangen die unmittelbare Räumung Roms. Alles werde zu seiner Zeit eine Lösung erfahren. Frankreich werde nicht ein unnöthiges Opfer gebracht haben. Die Einheit Italiens werde eine starke sein, weil der Wille Italiens dieselbe allein bewirkt habe. Frankreich habe nur bewirkt, daß das Ausland das patriotische Werk des vom östreichlichen Joch befreiten Italiens achte. Frankreich habe dem Willen Italiens weder beigestanden, noch ihm Hindernisse in den Weg gelegt. Dieser Wille hat den Thron Neapels umgestürzt. Dieselbe Achtung vor diesem Willen macht uns den Wunsch zum Gesetz, daß jener Thron umgestürzt bleibe und daß auf seinen Trümmern das große Gebäude des einigen Italiens sich erhebe. — Der heutige „Moniteur“ meldet, daß dem Journal „L'Echo de l'Aveyron“ eine erste Verwarnung erteilt worden ist, weil ein Artikel dieses Blattes den Souverän eines Frankreich befreundeten Staats, der von Frankreich anerkannt worden, in gehässiger Weise schmätzt und außerdem sich bemüht, Aufregung und Unruhe in den Gemüthern zu säen, indem er bevorstehende Katastrophen prophezeit und indem er zu böswilligem Zweck falschen Lärm erregt.

Niederlande.

Haag, 21. Sept. [Zustände in den Kolonien.] Die letzte Ueberlandpost vom 31. Juli hat im Ganzen günstige Nachrichten aus den ostindischen Besitzungen gebracht. Die im verfloffenen Frühjahr überflutheten Gegenden, welche von den Bewohnern ganz verlassen waren, werden langsam wieder bevölkert, und man hofft, durch schnelle Anpflanzungen dem Mangel an Lebensmitteln vorzubeugen. In Banjermassing ist eine Expedition unter dem Befehle des Majors Schaal, um den Hauptführer der Rebellen, Antassari, zu fangen, mißglückt und die Hälfte der Truppen ist getödtet oder verwundet. Hier, wo nur durchgreifende Maßregeln helfen können, wird durch solche kraftlose Unternehmungen wie die obige der Feind nur geübt, der niederländische Soldat aber ermüdet. Auf der Westküste von Borneo treten die Seeräuber wieder mit großem Uebermuth auf und haben auf der Insel Billiton selbst Menschen geraubt; bis jetzt konnte man dem Unwesen noch nicht steuern. (R. 3.)

Schweiz.

Bern, 20. Sept. [Tagesnachrichten.] Die Aargauer Bank stellt dem Staat 1 Million Fr. für eine Kranken- und Frenn- anstalt zur Verfügung, indem sie den statutengemäß nach Erhöhung des Sicherheitsfonds bis auf 200,000 Fr. dem Staat zukommenden Antheil am Reingewinn, etwa 40,000 Fr. jährlich, im Voraus

kapitalisiert. — Genf erhält eine Anstalt, in welcher die Hauptsprachen des Morgenlandes gelehrt werden sollen. — Der Regierungsrath von Zürich hat den wohlbekannten Dichter und Schriftsteller Gottfried Keller zum ersten Staatssekretär gewählt. — In Bern ist 99jährig gestorben: Rud. v. Stürler, der 1798 gegen die Franzosen kämpfte und Mitglied des Großen wie des Kleinen Raths und der Tagelagerung war; mit ihm ist der letzte eidg. Staatsmann geschieden, welcher den Bundesvertrag von 1815 unterzeichnete. — Nach dem „Archiv für Schweizerische Statistik“ zählt man auf 1013 Kilometer Schweizer Eisenbahnen nicht weniger als 49 Tunnel, welche eine Gesamtlänge von 17,297 Meter besitzen. Der sechsgrößte Theil unserer Eisenbahnen wäre also unterirdisch. Der größte Schweizerische Tunnel ist der Tunnel des Loges auf der Surabahn, 3259 Meter lang; dann folgt der Hauensteintunnel, 2495 Meter lang, und der Tunnel du Mont Sagne auf der Surabahn, 1354 Meter lang, und der Tunnel bei Zürich, 959 Meter lang. Auf 13,000 Kilometer deutscher Eisenbahnen mißt der bedeutendste Tunnel nur 1633 Meter. — In ihren drei letzten Nummern bringt die „Gaz. du Valais“ aus der Feder des Herrn Eug. Basse eine sehr gut geschriebene Schilderung der ersten Ersteigung der höchsten Spitze der Graffionnaire beim großen Combin. Zwei Engländer hatten die Ersteigung, wie es scheint im Auftrage des Londoner Alpenklubs, versucht, waren aber von den Schwierigkeiten der obersten, 200 Fuß hohen Nadel zurückgeschreckt. Da gelang die Sache einer Gesellschaft von 14 Einheimischen, welche der Präsident Basse von Vagnes organisierte; doch wagten sich auch von diesen nur ihrer 5 hinauf. Die Graffionnaire ist einer der höchsten Berge der Walliser Kette, höher als der Combin, und wird auffallenderweise in den älteren Karten gänzlich ignoriert. (N. 3.)

Italien.

Turin, 22. Sept. [Telegr.] Die „Opinione“ glaubt, daß der diesjährige Gesandte in Madrid, Tecco, wieder zurückberufen werden, sobald die Weigerung Spaniens, die neapolitanischen Konjunkturalarchive zu übergeben, zur offiziellen Kenntniß der Regierung gelangt sein werde.

— [Eine mazzinistische Proklamation.] Mazzini hat in Mailand wieder eine Proklamation „an die Italiener“ affischieren lassen, welche Italien offen zu den Waffen ruft, und dabei der Turiner Regierung in folgender Weise gedenkt:

Die träge und verachtungswürdige (inerte e disprezzabile) Politik einer Regierung, der sich die Völker Italiens selbst entgegenzogen, hat, anstatt die herrlichen Elemente dieses Volkes zum patriotischen Handeln zu benutzen; anstatt, stark durch den Wunsch, die Opferwilligkeit dieses Volkes zu bilden; anstatt die unter der Herrschaft des Priesters und der Fremden schmachenden Stämme des gemeinamen großen Vaterlandes zu befreien; anstatt so vieler Thaten, so vieler herrlicher Handlungen, die sie vollführen konnte, hat sie sich in ein schmachvolles Unterthänigkeits-Verhältnis zu einem Tyrannen gestellt, der nur Gähner und Herrschucht zur Triebfeder seiner Handlungen machte, daß sich selbst, hat ihr Land, hat ihr Volk entehrt. Dank der elenden Politik dieser Regierung, fließt Brüderblut in Italien; Dank ihrem schmachvollen Gebahren, ist ein Volk, welches so viele herrliche Eigenschaften besitzt, anstatt selbst zu herrschen, der Spielball, der verächtliche Knecht einer übermüthigen Race geworden, und dadurch in den Augen der Welt tief, so tief gesunken, daß man an seiner Fähigkeit, sich selbst zu regieren, an seiner Kraft, das Einigungswerk zu vollenden, zweifelt. Italiener! Wollt ihr eine solche Schmach auf euch sitzen lassen? Wollt ihr es dulden, daß um eines beschränkten Königs, einer schwächlichen Regierung willen der italienische Name beschimpft werde? Nein! Fürwahr, ihr werdet dieses nicht thun, ihr werdet euch loslösen von dem Namen eines Königs, der nicht die Kraft, noch den Willen hat, das Einigungswerk Italiens durch die freie Kraft, durch die Begeisterung seines Volkes zu vollziehen.

— [Cialdini und der Gemeinderath von Neapel.] General Cialdini hat an den Syndikus von Neapel unter dem 13. September ein Schreiben gerichtet, in welchem er dem Gemeinderath in charakteristischer Weise seine Pflichten vorträgt. Er gedenkt zuerst mit hohem Lobe der patriotischen Haltung Neapels bei dem Nationalfeste vom 7. und 8. September. Dann kommt er auf die unerläßlichen Reformen, welche die städtische Verwaltung durchzuführen habe:

Neapel braucht eine Munizipalgarde und Straßensieger; es hat Wasser und öffentliche Brunnen, leichtere und bequemere Verbindungen und eine vollständige Beleuchtung nöthig. Neapel bedarf vor Allem der Erweiterung und Ausbreitung; es erstreckt sich über einen Raum, der viele andere Dinge sollen nach und nach von der berühmten Munizipalität von Neapel, welche gewiß den andern Munizipalitäten, die sich in Europa um die moderne Zivilisation so sehr verdient gemacht haben, nicht nachstehen will, vollbracht werden. Ich weiß wohl, es bedarf des Muthes, um einen großen Wirkungskreis zu betreten und um sich entschlossen in administrative Neuerungen einzulassen; aber ohne Muth dient man der öffentlichen Sache schlecht, und außerdem ist das, was zu vollbringen ist und was hier neu scheint, bereits überall eine vollendete Thatsache. Mein Charakter und der Soldatenrock, den ich an habe, verpflichten mich zur größten Offenheit, und ich habe deshalb Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß das Gerücht, die Munizipalität habe mehrere ihrer Sitzungen auf Wortfragen verwandt, in der Stadt vielen Glauben findet. Es wäre ein sehr großes Glück, wenn die Lage unsers Vaterlandes so frühe Beschäftigungen gestattet; Italien böthe den Anblick eines glücklichen Arabiens. Aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen haben Diskussionen über Sprache und Grammatik wenig Interesse, und es scheint mir, daß andre, ernstere Fragen abzuhandeln sind. Der Schatz der Gegenwart ist die Zeit; die Nation ist für ihn ein eiferüchtiger Wächter und verlangt von der Regierung, von den Munizipalitäten und von allen Behörden strenge Rechenschaft über die Anwendung ihres Kapitals. Sie befürchtet immer, es möchte unbeauftragt verloren gehen. Das Zeitgemäße verdoppelt den Werth jeder Maßregel; heute genügt es nicht mehr, etwas zu thun, sondern es ist von Wichtigkeit, es rechtzeitig zu thun. Heutzutage muß der Fortschritt der Thatsachen demjenigen der Gedanken auf dem Fuße nachfolgen. Heutzutage ist die Ungebuld des Publikums groß, unüberwindlich groß. Die Generation, welche die Lokomotive und den elektrischen Telegraphen geschaffen hat, kann und will nicht langsam vorwärts schreiten. Genehmigen Ew. Excellenz die Versicherung zc. Cialdini.“

— [Der Aufstand in Neapel.] Bülletins aus Neapel vom 17. Sept. melden, daß die Operationen gegen die in Calabrien gelandete Bande begonnen haben. — Aus Messina, 15. Sept., wird telegraphirt: Zwei Kompagnien gingen nach Reggio ab, welche vom Gouverneur in Folge einer diesen Morgen bei Gerace stattgefundenen Landung von etwa 100 Bourbonisten verlangt wurden. Von der Nationalgarde aus Reggio verfolgt, waren sie gezwungen, in die Berge zu flüchten. Man erwartet Verstärkung der Truppen, um sie anzugreifen. — Seitens der spanischen Gesandtschaft in Paris wird jede Verantwortlichkeit der spanischen Regierung in Betreff der unter General Borjes in Calabrien gelandeten Spanier abgelehnt und jede Mitwissenschaft abgelehnt; wenn Spanier bei der Expedition seien, so könnten es nur in Italien angeworbene Flüchtlinge sein. — Der neapolitanische Timeskorrespondent berichtet über die abermalige Einäscherung einer Stadt. Cottrici im Bezirk Cotrone, mit einer Bevölkerung von nahezu 3000 Seelen, ist ein Haufen dampfender Ruinen. Der Korrespondent schildert den Vorgang folgendermaßen: „Gottesdienstliche Gegenstände wurden entfernt, worauf sofort das Werk der Zerstörung be-

gannt, und jetzt ist Cottrici eine entsetzliche Ruine, die mit ihren Schreiffen an die Schauer eines wüthenden Bürgerkrieges mahnt. Diese des Konvents würdige Maßregel hat großen Schrecken in Calabrien hervorgerufen. Cottrici hat zu Zeiten lebhaften Handelsverkehr getrieben.“

Rom, 17. Sept. [General Goyon; Allokution des Papstes; Ausweisung.] Berichte, die am 20. in Marseille eingetroffen sind, melden, daß General Goyon benachrichtigt worden sei, daß die Exaltirten eine Landung in Ostia vorbereiten, was zu der Absendung von französischer und päpstlicher Reiterei nach dieser Gegend Anlaß gegeben habe. Uebrigens sei die Ruhe nicht gestört worden. — Der Papst hat, bei Gelegenheit der Promulgation des Kanonisationsdekrets einiger Märtyrer Japans aus früherer Zeit, eine Allokution gehalten, in welcher er wiederholt haben soll, daß es unmöglich sei, mit verruchten Widersachern zu unterhandeln, und daß diejenigen, welche einen solchen Vergleich für möglich halten, sich irren. Der Text dieser Allokution ist nicht gedruckt worden. Der Erzbischof von Burgos wird auf die Weigerung des Erzbischofs von Granada hin zum Erzbischof ernannt werden. — Man schreibt der Florentiner „Razione“, daß auf Ansuchen des Königs Franz II. H. Venturini, ehemaliger sizilianischer Verbannter, jetzt naturalisierter Franzose und Sekretär der römischen Bahnen, ungeachtet der Einsprache des Generals Goyon, von Rom ausgewiesen wurde.

— [Memorandum del Re's.] Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königs Franz II., del Re, hat d. d. Rom, 7. Sept., auf das Rundschreiben Ricasoli's mit einem Memorandum geantwortet, welches die Pariser „Union“ mittheilt. Der neapolitanische Minister bemerkt, daß Baron Ricasoli die Ereignisse in Süditalien entstellte. Die Berichte einiger in dem Königreiche residirenden englischen Agenten, welche von dem Baron Ricasoli citirt werden, sagt er, haben keinen Werth, denn abgesehen von dem Geiße der Feindseligkeit, mit welchem sie abgefaßt sind, müssen wir bemerken, daß sie zu sehr älteren Datums sind, als daß sie in den gegenwärtigen Umständen passen können, und sie haben kürzlich ein formelles Dementi erhalten durch eine Reihe englischer Briefe und Korrespondenzen, und namentlich durch den Brief eines andern Engländers, der seit langer Zeit in Neapel sehr bekannt ist, des Herrn Craven, einen Brief, welchen die französischen Zeitungen veröffentlicht haben. Sodann weist der neapolitanische Minister den Vorwurf zurück, daß Rom der Heerd des Aufstandes in Neapel sei. Der König Franz II. sei allerdings stolz auf die einmüthige und selbständige Kundgebung seines Volkes, die ganz anders sich ausdrücke, als jenes lügenhafte Plebiszit, welches der piemontesischen Invasion folgte, aber ihr nicht vorausging. Der König sei auch stets bereit, zu geeigneter Zeit in sein Land zurückzukehren, was für ihn eine Pflicht und ein Recht sei, niemals aber werde er ein gasfreudliches Land zur Basis seiner Operationen machen. Wenn die Inspirationen zum Aufstande von Rom ausgingen, so würden den Aufständischen weder Generale, noch Mittel, noch Pläne fehlen, während sie jetzt nur freiwillige Chefs haben, ihre Waffen den Nationalgarben entreißen und bei ihren Kämpfen nicht der geringste vorgefaßte Plan ersichtlich ist. Herr Ricasoli verfällt in einen grellen Widerspruch. Er sagt, die Insurgenten seien Banditen, mit Blut und Plünderung erfüllt, und einige Zeilen nachher versichert er, sie hängen von Rom ab und werden in einer politischen Absicht geleitet. Von zwei Dingen Eins: entweder schlagen sich diese Leute in einer politischen Absicht, und dann werden sie von der Liebe zum Vaterlande und zu ihrem Könige bewegt, dessen Fahne sie erheben, oder aber es sind Banditen, und alsdann können und wollen sie nicht von Rom abhängen. Ueber das Verhalten der Piemontesen in Neapel sagt das Memorandum: „Europa hat schauern müssen bei dem Bericht der Zerstörung ganzer Städte, wie Auletta und Montefalcione, und die Ruinen von Pontelandolfo, San Mario, Casaluni, Rignano, Viesi, Spinelli und die anderer Plätze rauchen noch, wo die Piemontesen Weiber, Kinder, Greise und Kranke vernichtet und Alte der Brutalität bezugnen haben, die zu erwähnen das Schamgefühl und verbietet. Die Zeiten Attila's erleiden in Vergleichung mit denen Piemonts. Die brutale Macht der gar nicht zu qualifizirenden Eroberung will die Macht der Intelligenz eines Volkes unterjochen, welches seine Würde behauptet, welches das Joch der Tyrannie abschüttelt, die ihm unter der Maske der Freiheit gebracht und demnächst mit der Wildheit des Mörders entwickelt worden ist.“

Spanien.

Madrid, 14. Septbr. [Ernennung; aus Mexiko.] Zum Attaché bei der spanischen Gesandtschaft in Berlin ist Herr Javier de Herreros ernannt worden. — Briefe aus Mexiko schildern die Lage der Dinge daselbst als eine auf die Dauer unmögliche; man sieht einem Einschreiten fremder Truppen als einer absoluten Nothwendigkeit entgegen. „Wir befinden uns“, sagt der Korrespondent, „fast in dem Falle, wie die Bewohner Syriens zur Zeit der letzten Kämpfe zwischen Drusen und Maroniten. Die extremen Parteien in Mexiko sind die sogenannten Klerikalen und die Demagogen, die ersteren als Vertreter des konservativen Elementes; die anderen als liberale Fortschrittmänner, welche selbst vor der gränlichsten Anarchie nicht zurückschrecken. Man ersticht damit ein patriotisches Werk zu thun. Den Gedanken, durch einen offenen Kampf beider Parteien ein Ende dieser Gräueltat herbeizuführen, muß man aufgeben, wenn man bedenkt, daß zu viele Leute hier zu Lande bereits ein Gewerbe aus dem Bürgerkrieg machen, und darauf förmlich spekuliren. Die Willkür der Regierung ist grenzenlos. Vor wenigen Tagen wurde der sehr angesehenen spanische Unterthan Herr M. Sans ins Gefängniß geworfen, und zwar aus keinem anderen Grunde, als weil er sich geweigert hatte, der Regierung 20,000 spanische Thaler „zu leihen“. Andere reiche Spanier haben sich versteckt, um einem ähnlichen Schicksale zu entgehen, und die Regierung bietet eine Belohnung für die Entdeckung ihres Aufenthaltsortes. Obgleich wir dem bisherigen spanischen Gesandten Pacheco wenig Dank schuldig sind, so hat doch seine Abberufung uns vollständig darauf angewiesen, uns selbst zu schützen; denn der Schatz des französischen Gesandten, welchem die spanischen Unterthanen nunmehr überwiesen sind, ist vollständig illusorisch, da dieser Herr nicht einmal spanisch, die Sprache des Landes, versteht.“ (N. 3.)

Madrid, 19. Septbr. [Einweihung der Eisenbahn Barcelona-Saragossa; Rüstungen gegen Mexiko; Emanzipation.] Der König hat die ganze Linie von Barcelona nach Saragossa, welche 366 Kilometer lang ist, eingeweiht. An allen Stationen Cataloniens und Aragoniens befanden sich große Menschenmassen, um den König zu begrüßen. Der König hat der Gesellschaft zum Bau der Eisenbahn und zu ihrem Betriebsmaterial Glück gewünscht; er sagte, daß er aus allen Kräften die Verbindung der Barcelonaabahn mit der Pampeluna-, Bilbao-, und Madriderbahn beschleunigen werde. Der König fügte hinzu, daß er auch die Pampelunabahn einweihen werde, und daß im Laufe des Jahres 1862 die Linien von Bilbao und von Madrid nach Saragossa eröffnet werden würden. — Die ministerielle „Correspondencia“ sagt, daß General Serrano bevollmächtigt worden sei, die Führer für das mexikanische Korps zu ernennen. Es ist sicher, daß das Expeditionsgewader von Ribalcaza befehligt werden wird. Das spanische Korps soll, der „Patrie“ zufolge, eine Stärke von 5000 Mann Infanterie erhalten, und in den ersten Tagen des Oktober bei Vera Cruz landen, von wo es direkt auf Mexiko marschiren würde. — Eine in der „Madrider Zeitung“ veröffentlichte und an den Generalkapitän von Portoriko gerichtete Verordnung des Marshalls Ddonnell erklärt im Prinzip, daß jeder Sklave, der den spanischen Boden berührt hat, selbst ohne die Einwilligung seines früheren Herrn, als emanzipirt betrachtet werden soll.

Rußland und Polen.

Warschau, 20. Sept. [Sammlungen in den Kirchen.] Die Erwartung, daß es dem Grafen Lambert durch sein mildes und nachsichtiges Benehmen gelingen dürfte, eine Pacifikation herbeizuführen, scheint sich leider nicht zu erfüllen, denn immer mehr und mehr nehmen die politischen Demonstrationen sowohl hier wie in der Provinz überhand. Abgesehen davon, daß es von Trägern der vollen Nationaltracht jetzt auf allen Straßen und in öffentlichen Gärten, so zu sagen, wimmelt, so hat auch die Agitationspartei außerdem ein sehr wirksames Mittel erfunden, um Fonds zu ihren geheimen Zwecken zu erlangen, und zwar durch Sammlungen in den Kirchen. Es werden nämlich tagtäglich feierliche Andachten gehalten, und zwar der Reihe nach von allen Zünften und Zünungen. Diese Andachten werden in kleinen lithographirten Publikationen an den Kirchthüren zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Die Leute strömen dann scharenweise nach den Kirchen, singen nach der Messe die patriotische Hymne ab und werfen beim Hinausgehen ihre Beiträge in den Keller, bei welchem gewöhnlich eine Dame hohen Standes in tiefer Trauer plazirt ist. Ich habe mich durch den Augenschein überzeugt, daß der Inhalt einer solchen Sammlung jedes Mal mindestens einige Hundert Rubel beträgt, und dieses geschieht alle Tage in den zahlreichen Kirchen Warschau's. Dabei sollen auch schon sehr bedeutende Fonds bereit liegen, um nöthigenfalls eine größere Bewegung zu unterstützen. Wo diese Gelder deponirt sind und wer der Depositär ist, dem diese Schätze anvertraut werden, ist ein undurchdringliches Geheimniß, das nur wenigen Eingeweihten bekannt ist, doch ist man der Meinung, daß sämtliche Fonds nach Paris gehen, wo die Zentralkasse unter Aufsicht und Kontrolle mehrerer einflußreichen polnischen Emigranten existiren soll. Das sind indessen bloße Vermuthungen und nur das steht fest, daß diese frommen Sammlungen einen rein politischen Zweck haben. (N. 3.)

Türkei.

Konstantinopel, 14. Sept. [General v. Willisen; Schatzkammer und Geldnoth; neue Uniformen.] General v. Willisen ist auf der Voreley nach Brussa gefahren und wird die Reise bis nach dem Berge Atbos ausdehnen, dann aber wieder hierher zurückkommen, um seine Abreise nach Berlin anzutreten. Auf sein Gefuch ist ihm und seinen Begleitern die kaiserliche Schatzkammer gezeigt worden, was zu den außerordentlichen Dingen gehört. Selten wird irgend Jemandem diese Erlaubniß gegeben. Es ist auch mit so vielen eigenthümlichen Ceremonien versehen, daß ein großer Theil der knapp abgemessenen Zeit lieber auf längere und genauere Besichtigung der Schätze angewandt worden wäre. Allein man mußte sich in das Unvermeidliche fügen. Die Herren, welche den Herrn General dahin zu begleiten die Ehre hatten, können nicht Worte genug finden, um die unermeßlichen Schätze, die sich dort befinden, zu schildern. Diamanten, Edelsteine, Perlen auf allen möglichen Gegenständen angebracht, die zum Theil in griechische Zeiten reichen müssen, sind unschätzbar, und mehr als hinreichend, um alle türkischen Schulden vollkommen zu decken. Namentlich sind die Harnische, Helme, Schwerter, Schlachtkolben, Schilde und ähnliche Vertheidigungs- und Angriffswaffen von fast allen Sultanen überreich verziert da. Schade um solche todte Schätze, wo das Reich finanziell in den größten Nöthen ist. Die englische Vire hatte Anfangs dieser Woche schon die Höhe von 212 Pfaster im Reimes erreicht, ist zwar um Einiges gefallen, aber giebt noch keine Aussicht auf wirkliche Besserung. Die Zeiten sind übrigens so schlecht, kein Geschäft, kein Verdienst, keine Zahlung, kein Geld! Die Haupteinkünfte des türkischen Staates sind die Zölle. Wenn aber kein Handel ist, wie soll da eine Aussicht auf Mehreinnahme für den Staat sein. Er hat nur die Reimesdruckerei und die Dampfmaschinen, um deren schneller zu drucken, das ist Alles, aber damit bekommt man keine klingende Münze. — Unterdessen wird rasch die neue Uniformirung der kaiserlichen Garde nach französischem Muster vorgenommen. Die Gardebataillone erhalten den französischen Koshaarschirm, die hohen Steifstiefel und die gewaltigen steifen Handschuhe, Alles sehr entbehrlich im Oriente. (N. 3.)

Griechenland.

Athen, 20. Sept. [Das Attentat.] Dem „Constitutionnel“ geht über das gegen die Königin von Griechenland unternommene Attentat folgende Depesche zu: „Am 19. d. um 9 Uhr Abends schoß ein junger Mann, Namens Dufios, Student, wie Becker, auf die Königin. Die Waffe des Mörders war ein Revolver. Unmittelbar festgenommen, erklärte er, daß er aus freiem Entschluß und Antriebe gehandelt und daß er keine Mitschuldigen habe. Die Königin blieb, mitten im Ausbruche der allgemeinen Enttäuschung, ruhig und Herrin ihrer selbst. Man hatte angezeit, daß sie am folgenden Tage das Arsenal von Koron besuchen würde, und sie reiste zur festgesetzten Stunde auch ab. In Athen, wie in dem ganzen Königreich herrschte die vollkommenste Ruhe.“

(Beilage.)

Amerika.

Newyork, 11. Sept. [Neuestes.] Die Anmeldungen von Privatleuten, die das Bundesanlehen unterzeichnen, sind zahlreich. In den nördlichen Staaten sind wieder große Massen südlichen Eigenthums konfiszirt worden. Der Newyorker demokratische Staatskonvent hat Resolutionen angenommen, welche die kraftvolle Fortführung des Krieges empfehlen. Depeschen aus Maryland schätzen die Washington gegenüberstehende konföderirte Streitmacht auf 125,000 Mann. Dieselbe Depesche sagt, daß sie alle wohlverproviantirt sind, und daß ein unverzüglicher Angriff beabsichtigt ist. Es ging das Gerücht, zwei Regimenter des Südens hätten sich aus Virginiten zurückgezogen, um die Küsten Nord-Karolina's zu decken. In einem zu Leesburg stehenden Regimente war eine Meuterei ausgebrochen und die Mannschaften hatten sich auf den Weg gemacht, um zum häuslichen Heerde zurückzukehren. Eine Kompagnie eines Trakleur-Regiments hatte den Versuch gemacht, zu desertiren. Es war auf die Ausreißer geseuert worden; zwei derselben blieben, und die übrigen wurden verhaftet. Der Newyork Times schreibt man aus Washington, daß die Bundesregierung dem General Fremont keine Weisung gegeben hatte, die auf die Sklaven in Missouri bezügliche Proklamation zu erlassen, daß aber der Fremont'sche Erlaß jetzt von der Regierung gutgeheißen werde. Der Gouverneur von Missouri befindet sich in Washington und habe vergebliche Vorstellungen gegen den über ganz Missouri verhängten Kriegszustand und für Wiederherstellung der provisorischen Regierung, deren Oberhaupt er ist, erhoben.

Aus polnischen Zeitungen.

In dem „Tygodnik kat.“ (vom 13. d.) wird die Stimmung der polnischen ländlichen Bevölkerung in der Provinz Polen also geschildert: „Im Großherzogthum Posen ist das Volk von dem Argwohn erfüllt, daß ihm bei einer Aenderung der politischen Verhältnisse die Wirtschaften wieder genommen, die Frohndienste u. s. w. wiederhergestellt werden möchten. Andere gehen mit dem Gedanken um, die Vorwerke wegzunehmen und unter sich zu theilen. Es gab auch solche, welche Bedenken hatten, ob sie den für die in Warschau Ermordeten abgehaltenen Trauerandachten beiwohnen sollten u. s. w.“ Das gedachte Blatt erachtet es für die dringendste Pflicht der Geistlichen, die in so hohem Grade mißtrauische ländliche Bevölkerung durch eindringliche Belehrung, über die Pflichten und Hoffnungen in Bezug auf das Vaterland für die Pläne der adeligen und geistlichen Agitatoren zu gewinnen und führt als Musterbild einer solchen Belehrung eine vom Probst Respondek in Punitz auf dem vor Kurzem in Görzchen stattgehabten Ablaß gehaltenen Rede an. Der ehrenwerthe Propst weist auf den Untergang des jüdischen Reiches hin, der erfolgt sei, weil Gott die jüdische Nation verworfen habe. Anders verhalte es sich mit der polnischen Nation, der Gott täglich die deutlichsten Beweise gebe, daß er mit ihr liebt. „In der That“, fährt der Redner fort, ist Gott mit einer Nation, die mit dem Kreuze in der Hand laut an das ihr gegehene Unrecht mahnt! Gott ist mit einer Nation, die gegen mörderische Bajonnette und Geschütze die entblöhte Brust durch Heiligenbilder schützt. (Aber selbst ruhige Bürger und pflichttreue Bischöfe grüßlich mißhandelnd und ermordet!) und die Restitution ihrer verletzten Rechte fordert. Gott ist mit einer Nation, die Mütter hervorbringt, die ihre Söhne nach dem Beispiel der makkabäischen Mutter anweisen, Leib und Leben für die Rechte des Vaterlandes hinzugeben und Gott anzuflehen, daß er sich recht bald über unsere Nation erbarme. Ist das nicht höhere Eingebung? Ist das nicht ein überzeugender Beweis, daß die Vorsehung sich über unser Unglück erbarmt und uns in ihren besonderen Schutz genommen hat? Ist es nicht eine Abkürzung der Buße, wenn eine Nation, die in ihren heiligsten und edelsten Gefühlen durch die Brutalität ihrer Unterdrücker mit Füßen getreten und durch die physische Uebermacht der schamlosesten Willkür tyrannisiert wird, und ihre Willkür, die auf keine Gerechtigkeit, keine Verheißungen, keine Eide achtet (aber

rebellische Priester sind wohl ihres Eides eingebend?!); ich sage: ist es nicht eine Abkürzung der Buße, wenn eine solche Nation plötzlich wie eine Mauer dasiebt, denjenigen gegenüber, die alle göttliche und menschliche Ordnung auf Erden verletzen? Ist es nicht eine offenkundige Gnade des höchsten Weltregierers, wenn ein Volk, das mit bitterem Zwange am Geburtstage des Königs zum Opfer geführt und genöthigt wurde, bei Schmauereien und Spielen, die nur die Sinne reizen, mit Ephemeralen zu Ehren des Bacchus einherzugehen (?), wenn ein solches Volk sich plötzlich zu einer Würde und moralischen Macht erhoben hat, daß selbst diejenigen, die noch unlängst die Sterne des Himmels mit ihrem Haupte zu berühren schienen, vor Schrecken erbeben? Halte daher fest, polnisches Volk an der Religion, an dem Geleze der Väter! armes Volk, das du in langer Gefangenschaft gequält wirst, in ihr hast du das Geleze Gottes, das dir den Trost giebt: die Dränger die dich peinigen, werden untergehen, und die sich über deinen Fall freuen, werden bestraft werden. An dies Geleze schließe dich an mit ganzer Kraft; erstrebe das Ziel auf dem Wege, den es dir zeigt; beschleunige bei seinem Lichte mit Eifer deine Befreiung, denn nur durch sie allein erlangst du das Leben.“ Schließlich ermahnt der Redner zum Gebet für das Vaterland, zur Einigung aller Stände, zur ausdauernden Arbeit, um es den „gottbegeisterten“ Landsleuten im Königreich gleich zu thun, und brandmarkt diejenigen, die an dieser Arbeit nicht theilnehmen wollen und die Trauerandachten bei den Behörden als Aufrührer dokumentiren, als „Ausfälsche unter den Gesunden“, als „Unkraut unter dem Weizen“. (B. W.)

Erntebefichte.

Aus dem Neustettiner und den benachbarten Kreisen schreibt man, daß der Roggen nicht so gut schüttelt als man früher voraussetzte, jedoch im Ganzen befriedigt. Weizen ist von Qualität meist sehr schön und der Ertrag groß. Die Kartoffeln werden jetzt aufgenommen, sie liefern nur ein wenig befriedigendes Resultat und sind meist sehr klein. Die Wintererbsen stehen gut, aber die Wintererbsenfelder leiden vereinzelt durch Madenfraß.

Aus Anhalt, 22. Sept. Das Ergebnis der diesjährigen Getreidernte hier zu Lande kann im Ganzen als ein befriedigendes bezeichnet werden, namentlich es gegen das der vorjährigen sehr weit zurücksteht. Sommergetreide, Hafer und Gerste, die erstere Fruchtart noch mehr als die letztere, sind in Stroh und Körnern ganz vorzüglich gerathen. Beim Wintergetreide hat der Roggen, welcher in Folge des lang anhaltenden kalten Frühjahrs welters ein vollständiges Mißerathen besuchten ließ, so daß viele Landwirthe, zum Theil überreizt, ihre Felder umspülten und mit anderer Frucht bestellten, einen alle Erwartung übertreffenden Ertrag geliefert, indem er reich in Stroh ist und in Körnern eine gute Mittelernthe gewährt. Der Weizen war wie der Roggen theilweise befallen und ist mittelgut ausgefallen. Erbsen, Bohnen, Linen, Wicken, Futterrüben, Sparrüben, Klee, Luzerne sind vorzüglich gerathen. Die Kartoffeln freilich lassen manches zu wünschen übrig. Der ungunstige Witterungseinfluß hat ihr Wachsthum und die Qualität sehr wesentlich beeinträchtigt, obgleich ein eigentliches Erkranken der Knollen nicht stattgefunden hat, höchstens nur sehr sporadisch. Die Quantität läßt viel zu wünschen übrig und die Frucht ist vielfach sehr klein geblieben. Daher denn auch die Preise sich höher stellen als voriges Jahr. Was die Obsterte betrifft so ist sie wie allenthalben ganz schlecht. Pflaumen wenig, eben so Birnen und Äpfel, daher enorme Preise. (W. Z.)

Provinzielles.

5 Bromberg, 23. Sept. [Gymnasialprogramm.] Das sieben ausgegebene Programm des hiesigen K. Gymnasiums enthält eine lateinische Abhandlung vom Prof. Fehner: „Quantum Herodoti religio ac pietas valuerit in historia scribenda“ und eine deutsche vom Direktor Dr. Reinhardt: „Gemüthsleben und Gemüthsbildung“. Letztere gehörte zu denjenigen wissenschaftlichen Vorlesungen für Herren und Damen, welche im vorigen Winter im Gymnasialsaal gehalten wurden und deren Ertrag den Wittwen und Waisen verstorbenen Lehrer des hiesigen Gymnasiums zu Gute kam. Auf den meistseitig ausgesprochenen Wunsch, diese Abhandlung dem Drucke zu übergeben, hat sie der Verfasser dem diesjährigen Programm beigelegt. Aus der „Chronik der Anstalt“ erwähnen wir, daß zuerst in diesem Jahre das Winterturnen eingeführt wurde. Es wurden zu diesem Zwecke der Saal des Schützenhauses und die daseibst aufgestellten Geräthschaften des hiesigen Männerturnvereins benützt. Es nahmen etwa 50 Schüler aus der Prima und der Sekunda an diesen Winterübungen Theil. „Es ist sehr zu wünschen“, heißt es weiter, „daß wir bald ein recht geräumiges und zweckmäßig eingerichtetes Winterturnhaus erhalten, damit diese vortrefflichen Übungen das ganze Jahr hindurch von der ganzen

Schule können fortgesetzt werden. Uebrigens hat es etwas höchst Erfreuliches, daß den Belübungen jetzt ein so lebendiges Interesse gewidmet und mit allem Ernste daran gearbeitet wird, sie zu einem integrierenden Bestandtheile unserer Erziehung zu machen. Gelingt es, diesen Zweck zu erreichen, so wird unsere Jugend an Leib und Seele einen unschätzbaren Gewinn davontragen.“ Die Stiftungen des Gymnasiums sind folgende: 1) Der Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Gymnasialisten; 2) die Stiftung der deutschen Prämie; 3) die Stiftung für unverheirathete Töchter von verstorbenen Lehrern des Gymnasiums; 4) die Stiftung für Wittwen und Waisen verstorbenen Lehrer des Gymnasiums und 5) die Kreischaritativstiftung. Die Fonds für die Wittwen- und Waisenstiftung haben sich auch in diesem Jahre wieder beträchtlich vermehrt. Der bare Werth des Kapitals beträgt nach dem gegenwärtigen Stande der Papiere etwa 2260 Thlr. Die Statuten der Stiftung sind bisher noch nicht befestigt worden. Die Schülerzahl betrug am Schlusse des vorigen Schuljahres 335. Da am Schlusse 39 Schüler die Anstalt verließen, von denen 9 zur Universität, 11 zu praktischen Berufsarten und 19 in andere Anstalten übergingen, und 58 neue Schüler aufgenommen wurden, so wurde das neue Schuljahr mit 354 Schülern eröffnet. Während des Sommerhalbjahres wurde das Gymnasium von 350 Schülern besucht, von denen der Religion nach 278 Evangelische, 33 Katholiken und 39 Juden, der Nationalität nach 334 Deutsche und 16 Polen waren. Auswärtige hatte die Anstalt 137, Einheimische 213, Freischüler 61½. Am stärksten frequentirt waren Sekunda (53 Schüler), Quarta (59 Schüler), Quinta (65 Schüler) und Sexta (54 Schüler). In Prima besaßen sich 29 Schüler. Außerdem besuchten noch die Vorschule in 3 Klassen (Septima a und b und Oktava) 103 Schüler. Der Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Gymnasialisten hat im Jahre 1860 zusammen 185 Thlr. 15 Sgr. 10 Pf. an unbemittelte Schüler theils in Stipendien, theils in Büchern vertheilt. An Schulgeld wurden über 1200 Thlr. erlassen. Am Montage und Dinstage finden die öffentlichen Prüfungen statt; am letztern Tage werden auch 6 Abiturienten mit dem Zeugniß der Reife zur Universität feierlich entlassen; von denselben studiren 4 Jurisprudenz und Kameralwissenschaften, 1 die Forstwissenschaften und 1 das Bergfach. Jeder von ihnen hat 2 Jahre lang die erste Klasse besucht.

Angekommene Fremde.

Vom 24. September. MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Se. Durchlaucht der General der Infanterie und Chef des Ingenieurkorps Fürst Wilhelm Radziwill und Prem. Lieutenant und Adjutant v. Bergen aus Berlin, Regierungs-Assessor Graf Sauma aus Breslau, die Gutsbesitzer Palm aus Jankowice und Palm aus Druż, Mimifer Schulz aus Kusel, die Kaufleute Jungmann aus Halle und Gaaje aus Pleschen. BUSCH'S HOTEL DE ROME. Appellationsgerichtspräsident Koch aus Raumburg a. S., Rittergutsbesitzer Wandelow aus Dobrzyca, Premier-Lieutenant Koch aus Köslin, die Kaufleute Seiffe aus Berlin und Fleischmann aus Rawicz. HOTEL DU NORD. Oberst und Kommandant von Posen v. Alvensleben aus Bejel, Rittergutsbesitzer Kaluba aus Jaroszewo, Generalbevollmächtigter Szmitt aus Grylewo, die Rittergutsb. Frauen Szufzyska aus Wreschen, Wize und Landwirth Wize aus Sienna. OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsbesitzer v. Pruski aus Pieruchy, die Partikuliers Woodhouse aus England und Böhm aus Berlin, Präsident de Rege aus Posen, Lieutenant im 18. Infanterie-Regiment Göbel aus Bromberg, Frau Palkowska aus Krakau, die Kaufleute Wsch aus Rawicz und Schwarz aus Thorn. SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer Scharbaum aus Sortawo, v. Bereznicki aus Polen und v. Radoński aus Wiganowo. STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Dr. jur. und Kammergerichts-Assessor Burghain aus Berlin, die Kaufleute Riedel aus Hamburg und Kinter aus Frankfurt a. O. HOTEL DE PARIS. Dr. med. Weyerl und die Gutsbesitzer Wolpert aus Giesla, v. Buchowski nebst Frau aus Pomorzanki und Polczynski aus Jaroszewo, Baumeister Lange aus Schrimm und Grundstücksbesitzer Baheld aus Grünhof. HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Siebert aus Breslau und Beer aus Siegnitz, Fabrikbesitzer Richter aus Kunersdorf, Privatsekretär Szabikowski aus Wulka, königl. Oberförster Stahr und Forstseve Kusznicki aus Eckstalle, Rittergutsbesitzer Kasel aus Trzciano, die Bürgerfrauen Maykowska und Kuczborska aus Warschau.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung. Die Lieferung des Brennholzbedarfs für die Geschäftskolale der königl. Provinzial-Steuerdirektion hiersebst von etwa 50 bis 60 Klaftern Eichen-Klobenholz im bevorstehenden Winter soll dem Mindestfordernden überlassen werden. Zur Annahme der Gebote ist ein Termin auf den 2. Oktober c. Vormittags 11 Uhr im Dienstgebäude der Provinzial-Steuerdirektion, Breslauerstraße Nr. 39, vor dem Kanzleirat **Siernacki** anberaumt, zu welchem Unternehmer hiermit eingeladen werden. Die Bedingungen sind in der Registratur ausgelegt. Mit dem 1. September d. J. ist die hiesige Kreis-Spaar- und Leihkasse, deren Statut durch **M. D.** vom 14. April 1856 befestigt worden, ins Leben getreten. Dieselbe ist mit einem Grundkapital von 6000 Thlr. ausgestattet, und wird mit den bisher bei andern Sparrassen untergebrachten Kirchen-, Schul- u. Fonds des hiesigen Kreises, ein Kapital von circa 8000 Thlr. gleich zur Disposition haben. Einlagen werden von 15 Sgr. ab angenommen, und mit 3½ Proz. verzinst. Darlehne dagegen von 1-500 Thlr. gegen 5%, unter statutenmäßigen Bedingungen bewilligt. Indem ich dies zur Kenntniß des geehrten Publikums bringe, bemerke ich, daß Einleger so wie Darlehnsnehmer sich an den Kandidaten der Kasse, **Kammerer Tadrzynski** hieselbst zu wenden haben. **Schrimm**, den 19. September 1861. Der Landrath **Funt**.

Aufforderung. Nachdem über den Nachlaß des zu **Ludomy**, Kreis **Obrzut**, am 16. Mai 1861 verstorbenen Landchaftsraths und Gutsbesizers **Ignacy v. Lipski** das erblichastliche Liquidationsverfahren eröffnet worden, werden alle Erblichastgläubiger und Legatäre aufgefordert, ihre Forderungen an den Nachlaß, sie mögen bereits anhängig sein oder nicht, bis zum 8. Januar fut. hora 10 bei dem unterzeichneten Gerichte schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Gegen diejenigen, welche dieser Aufforderung nicht nachkommen, wird in dem Präklusionsverfahren, welches gleichzeitig nach Verhandlung der Sache in der auf den 21. Januar fut. Vormittags 11 Uhr in unserem Audienz-Zimmer anberaumten Sitzung abgefaßt werden soll, dahin erkannt werden: daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollstän-digster Befriedigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen übrig bleibt. **Kogasen**, den 11. September 1861. Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

Bekanntmachung. Die Substation der Herrschaft **Rejschte (Drzeckowo)** nebst Zubehör, im **Fraustädter** Kreise, ist aufgegeben. **Lissa**, den 18. September 1861. **Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.**

Nothwendiger Verkauf. Die dem Gutsbesitzer **Johann Windack** gehörigen, in **Klein-Losel** sub Nr. 1, 8 und 13 belegenen Grundstücke, von welchen Nr. 1 auf 24138 Thlr., Nr. 8 auf 6000 Thlr. und Nr. 13 auf 4000 Thlr. abgeschätzt worden, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen zusammen event. einzeln am 31. Dezember 1861 Vormittags 10 Uhr an ordentlichem Gerichtsstelle subhastirt werden. Alle unbekannteten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden. Die dem Aufenthalte nach unbekannteten Gläubiger, namentlich der Wittve **Valentin Windack**, die Wittve des **Woyciech Parszch**, **Maria** gebornen **Lipsta**, und der Wittve **Johann Rottke** resp. deren Erben oder sonstigen Rechtsnachfolger werden hierzu öffentlich vorgeladen. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substitutionsgericht anzumelden. **Poln. Kreise**, den 15. Mai 1861. **Königliche Kreisgerichts-Kommission.**

Bekanntmachung. Als mutmaßlich gestohlen ist polizeilich in Beschlag genommen worden: 1) ein Getreidesack, M. A. B. gez., 2) ein weiß leinenes Bettlaken, T. Polczynska Nr. 2. gez. **Möbel = Auktion.** Wegen Verlegung eines höhern Beamten werde ich **Mittwoch den 25. September c.** Vormittags von 9 Uhr ab in dem **Platen'schen Hause, Neustädter Markt Nr. 3** im 1. Stock **Mahagoni- und Birken-Möbel**, als: Sopha's, Tische, Stühle, Kommoden, ein mahagoni Bücherbind, ein Damenschreibtisch, Schiffonair, Waschtollette, Bettstellen, Kleider-, Wäsche- und Küchenspinde, Glas-Porzellan, diverse gute Lampen und Gypsfiguren mit Consolen, Küchen-, Haus- und Wirtschaftsgeschäfte, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung veräußern. **Jobel**, königlicher Auktionskommissarius.

Große Cigarren = Auktion. **Mittwoch am 25. September c. Vormittags von 9 Uhr** ab werde ich im **Auktionslokale Breitestraße Nr. 20 und Büttelstraße Nr. 10** für auswärtige Rechnung eine bedeutende Partie **Hamburger, Bremer und Pfälzer Cigarren** gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend veräußern. **Lipschitz**, königl. Auktionskommissarius.

Wein = Auktion. Bei Gelegenheit der am **Mittwoch den 25. September** im Auktionslokale **Breitestraße Nr. 20** stattfindenden Cigarren-Auktion kommt auch eine **Partie Weine**, als: **Madeira, Roth- und Rheinweine, Champagner u. c.** zur öffentlichen Versteigerung. **Lipschitz**, kgl. Auktionskommissarius.

Schulanzeige. Der Winterkursus in der hiesigen königlichen Realschule erster Ordnung beginnt am 3. Oktober. Die Aufnahme neuer Schüler findet am 2. Oktober Vormittags von 10 Uhr an statt. **Franstadt**, den 20. September 1861. **Krüger.**

In meiner **Unterrichts- und Pensions-Anstalt** finden noch einige Knaben liebevolle Aufnahme. Gefällige Anmeldungen nimmt auch mein Schwiegervater der Prediger Herr **Plessner** hier gern entgegen. **Dr. Aron Hirschfeld**, Klosterstraße 15.

Das neu eingerichtete Hotel „**Stadt Rom**“ **Albrechtsstr. 17** in **Breslau**, empfiehlt bestens **E. Aitel**. NB. Elegante Zimmer von 10 bis 15 Sgr. pro Tag.

Bestes englisches Aegras, Anaulgras und Schaffswinkel letzter Ernte zur Herbstausfaat empfiehlt billigst **S. Calvary.**

Peru-Guano von **Anty Gibbs & sons**, so wie **echten Profiteer Saatrogen** und **Weizen, spanischen Doppelroggen** und **Sandomir-Weizen** hält stets auf Lager **S. Calvary.**

Feuerfichere Dachpappe, engl. Stein-Toblenther, Asphalt und Portland-Cement bester Qualität offerirt zu billigen Preisen **S. Calvary.**

Ein Transport eleganter Reit- und Wagenpferde ist angekommen, und kann ich jedes um 5 und noch mehr Frd. ohne Zuziehung der hiesigen Pferdewälder billiger verkaufen. Sachverständige können zugezogen werden, auch leiste ich für die von mir gekauften Pferde Garantie. **R. Krain.**

Mein Lager modernster **Herren-Anzüge** empfehle ich, um damit bis **Michaels c.** zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. **Joachim Mamroth**, Wilhelmstraße Nr. 25, erste Etage.

Das Pianoforte-Magazin von Louis Falk, Wilhelmplatz Nr. 12, offerirt wegen Eintreffen von bedeutenden neuen Sendungen **vorzüglichster Flügel, Pianinos, Tafelpianos, Phosphorharmoniums u.** eine größere Anzahl von eingetauschten und einigen zur Mithie benutzten Instrumenten verschiedener Art zu **sehr billigen Preisen** und in jeder Weise erleichternden Bedingungen. Zur Ansicht letzterer Waare wird gebeten, die Stunden von 10 bis 1 Uhr Vor- und 3 bis 5 Uhr Nachmittags gef. zu benutzen. NB. Instrumente zur Mithie sind jederzeit zu allen Preisen vorrätzig.

Gebrauchte Fenster, Thüren, eine Pferdefrippe nebst Klauen sind billigst zu verkaufen, **Friedrichstr. Nr. 14.**

Für Hals-Leidende empfiehlt als bewährt echt englisches **St. Domingo-Band**, für Jedermann passende Band trägt zum Zeichen der Echtheit zwei Mal den Original-Fabrikstempel. Preis des Kartons 20 Sgr. Allein echt in **Posen** bei **S. Spiro**, Markt Nr. 87.

Die Weinhandlung en gros et en detail von **Jacob Tichauer**, Mittelstraße Nr. 31, vis-à-vis dem Rathskeller, empfiehlt ihr reiches Lager von **Ungar, Bordeaux- und Rheinweinen** bei vorzüglicher Güte zu **billigen** Preisen. **Grünb. f. Weintraub**, a 3 Sgr. p. Pfd. b. Kletschhoff.

Gummischuhe 1. Qualität billigst bei **Nathan Charig**, Markt 90. Ein **החלה** wird zu kaufen gewünscht. Näheres in der **Papier- und Glaswaaren-Handlung** von **Ar. Brandt**, Breitestraße 11. Ein gut erhaltenes **Flügel-Forstepiano**, 6½ Okt., ist billig zu verkaufen Taubenstraße 5, 1 Treppe. Ein **Sopha**, eine Bettstelle und 2 **Mahagoni-Spinde** sind wegen Abreise gr. Gerberstr. 11, **Bel-Etage** zu verkaufen. **Repositorium** nebst **Kabentisch** zu verk. Markt 98. **Neere Brunnenstaschen** werden gekauft, **Breitestraße Nr. 14.**

Lenticulosa. Das vorzüglichste Schönheitsmittel, dem Gesicht die Jugendfrische wiederzugeben, und den zartesten Teint hervorzuheben, entfernt alle Sommerprossen, Leber- und Pockenflecken, Finnen, trockene und feuchte Flechten, gelbe Haut, Rötze der Nase u. c. Beim Nichterfolg wird der Betrag zurückgezahlt. Preis der Flasche à 1 Thlr. Fabrik von **L. Gutter & Co.** in Berlin. Alleinige Niederlage bei **Herrmann Moegelin**, Breslauerstr. 9. Leb. Stett. **Rechte u. Zander** heute Abend nur **billigst** bei **Kletschhoff**. **Friedrichstr. Nr. 30**, eine Treppe hoch, **Stube** zwei zusammenhängende, zweifelhafte **Stube** zum 1. Oktober zu vermieten. **Mühlensstr. Nr. 20**, 2 Tr., ist eine möbl. **Stube**, nebst **Kabinet** vom 1. Okt. c. zu vermieten.

Wohnungen und möblirte Stuben werden nachgefragt durch das Anfrage- und Kommissionsbureau von O. A. Dullin, Bergstr. 1.

Der Eis- und Lagerkeller, Mühlstr. 8. welchen der Brauereibesitzer Herr Suggler lange Jahre zur Pacht hatte, ist anderweitig zu vermieten.

Auf dem Rittergut Uehorowo bei Dobornik kann zum 1. Oktober d. J. ein Wirthschaftsbesitzer placirt werden, welcher Deutsch und polnisch spricht.

Ein Gefährte, welcher der polnischen Sprache mächtig ist, findet in meiner Apotheke bei 140 Ebr. Gehalt erst. Wohnnachrichten eine Stelle.

Mehrere Pharmazienten, Handlungscommis und Wirthschaftsbeamten werden gute Stellen nachgewiesen durch das Anfrage- und Kommissionsbureau von O. A. Dullin, Bergstr. 1.

Ein im Bureau- und Rechnungswesen routinirter Mann, welcher bereits die zwanzig Jahre zurückgelegt hat, sucht bald oder spätestens bis zum 1. November eine Stellung als Bureauvorsteher, Bureauassistent, Registrator oder Rechnungsführer bei einem Rechtsanwalte oder sonst öffentlichen Behörde.

Meine 1 1/2 Jahr alte, über 5000 Bände zählende deutsche Leihbibliothek wird fortwährend durch neue Erscheinungen bereichert. Es enthält dieselbe die besten belletristischen, biographischen, Reise- und Geschichtswerke.

Friedrich Ebbecke, Besitzer der Günther'schen Buchhandlung.

Die Herren Handlungscommis, welche anderweitige Engagements suchen, können bei guten Empfehlungen jederzeit bald gute Stellen erhalten durch das mercantile Placirungsbureau von Holz & Co. in Berlin.

Ein Knabe hiesiger Eltern findet in meinem Geschäft als Lehrling ein Unterkommen. Louis Posener, Bronterstr. 92.

Zu einer hiesigen christlichen Handlung wird ein Lehrling, welcher der deutschen und polnischen Sprache vollkommen mächtig ist und die nötigen Schullkenntnisse besitzt, verlangt.

Für einen Realschüler, der die Handlung erlernen will, wird ein Unterkommen in einer Provinzialstadt gesucht.

Eine Erzieherin, die in der deutschen, französischen, englischen und polnischen Sprache Unterricht erteilt, und die außerdem musikalisch ist, wünscht sich vom 1. Dezember ab zu engagiren.

Von einem schmerzlichen und langwierigen Krankenlager glücklich auferstanden, fühle ich mich veranlasst, allen meinen Freunden und Bekannten für die so vielfachen und liebevollen Beweise der Theilnahme, welche mir von nah und fern zu Theil wurden, herzlich zu danken.

Zu gleicher Zeit sage ich allen meinen Herren Kollegen und Berufsgenossen, welche mir während der langen Stunden meiner Leiden mit Rath und That beistanden und mich mit wahrhaft hingebender und aufopfernder Sorgfalt pflegten, meinen wärmsten, meinen tiefst gefühltesten Dank.

1 Jahr Belohnung. Ein Sophtaffien, das auf der einen Seite mit grünem Saffianleder, auf der andern mit rothem Futter und einem in Quadraten gefalteten dunkelbraunen Ueberzuge versehen war, ist gestohlen.

M. 25. IX. A. 7. J. L.

Familien-Nachrichten. Was Verlobte empfehlen sich: Sophie Franckel, Julius Landsberg, Breslau, Rawicz.

Lambert's Salon. Mittwoch den 25. September. Salon-Concert.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen. Geschäfts-Versammlung vom 24. Septbr. 1861.

Table with columns: Fonds, Br. Gd. bez., Preuß. 3 1/2% Staats-Schuldsch., 4% Staats-Anleihe, etc.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 16. bis 22. Sept. 1861.

Table with columns: Tag, Thermometerstand, Barometerstand, Wind.

Wasserstand der Warthe: Posen am 23. Sept. Vorm. 8 Uhr 3 Ruf 1 Boll.

Produkten-Börse.

Berlin, 23. Septbr. Wind: W. Barometer: 27 1/4. Thermometer früh: 9°. Witterung: regnigt.

Weizen loco 66 a 86 Rt. Roggen loco 54 1/2 a 55 1/2 Rt. p. Sept.-Okt. 53 1/2 a 54 a 54 1/2 a 54 1/2 Rt. bz., p. Okt.-Nov. 53 1/2 a 54 a 54 1/2 a 54 1/2 Rt. bz., p. Nov.-Dez. 53 1/2 a 54 a 54 1/2 a 54 1/2 Rt. bz., p. Dez.-Jan. 53 1/2 a 54 a 54 1/2 a 54 1/2 Rt. bz., p. Jan.-Febr. 52 a 53 a 52 1/2 a 52 1/2 Rt. bz. u. Gd., 53 Br.

Stettin, 23. Septbr. Witterung: herbstlich kühl. Weizen loco p. 85 pfd. geringer weißer 74 Rt. bz., besserer 80 a 81 Rt. bz., neuer Schles. loco u. rollend 82 a 85 Rt. bz., bunter Poln. 83 pfd. alter 78 Rt. bz., 83/85 pfd. gelber Sept.-Oktbr. 85 Rt. Br., 85 bz., Frühj. 84 Rt. bz. u. Br.

Breslau, 23. Sept. Wetter: Regen, früh + 10°. Wind SW. Weißer Weizen 84-85-90-94, gelber 84-88-90-93 Sgr.

Sept.-Okt. 19 Gd., Okt.-Nov. 18 1/2 Gd., Nov.-Dez. 18 1/2 bz., April-Mai 18 1/2 Gd., 19 Br. (Pr. Disbl.)

Hopfen. Saaz, 19. September. Das Hopfengeschäft ist lebhaft, die Preise haben sich bei Stadthopfen auf 130 fl., Bezirk 115-120 fl., Kreis- 105-110 fl. gehoben.

Spalt, 20. Sept. Die Geschäftsmuthlosigkeit verurtheilt den erfolgten Preisrückgang, und nachdem dadurch dem obwaltenden Ernteertragniß ein richtigeres Preisverhältniß geworden, dürfte sich mehr Vertrauen zum Geschäft zeigen.

Schwetzingen, 19. Sept. Bei uns geht es im Hopfenhandel immer noch ruhig, es wird zwar fast jeden Tag gekauft, aber es ist kein richtiges Leben im Geschäft.

London, 23. Sept. Englischer Weizen für die Ausfuhr nach Frankreich einen bis zwei Schillinge niedriger, fremder bei beschränktem Geschäft fest gehalten.

Amsterdam, 23. Sept. Weizen stille. Roggen 2, Frühjahr 4 fl. höher. Naps Oktober 7 1/2 April 7 1/2. Rüböl Herbst 4 1/2, Frühj. 4 1/2.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 23. Septemb. 1861.

Table with columns: Eisenbahn-Aktien, Bank- und Kredit-Aktien und Antheilsgeld.

Table with columns: Industrie-Aktien, Prioritäts-Obligationen.

Table with columns: Köln-Minden III G, Staats-Schuldsch., Kur-u. Neumark.

Table with columns: Ausländische Fonds, Deutsche Metallique.

Table with columns: Gold, Silber und Papiergeld, Wechsel-Kurse vom 21. Sept.

Die heutige Börse erfreute sich einer recht festen Stimmung und eines zum Theil regeren Umsatzes. Breslau, 23. Septbr. Bei günstiger Stimmung sind heute vorzugsweise österrische Spekulationspapiere höher bezahlt worden.

London, Montag 23. Sept., Nachmittags 3 Uhr. Consols 93 1/2. 1proz. Spanier 4 1/2. Mexikaner 23 1/2. Sardinier 80 1/2. 5proz. Russen 100. 4 1/2proz. Russen 9 1/2.